Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Dienstag
27. August 1940

47. Jahrgang
Nummer 202
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551—54

Immer dichter fallen unsere Bomben

auf England – Allein in der Nacht zum Sonntag 150 000 Kilo Bomben abgeworfen – Luftkämpfe am Montag: Bisher 39 englische Flugzeuge abgeschossen

dnb **Berlin**, 26. August.

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, spielten sich im Laufe des Montags wiederum Luftkampfhandlungen über dem südenglischen Raum ab. Hierbei verlor die englische Luftwaffe nach den bisher vorliegenden Meldungen 39 Maschinen, während die eigenen Verluste sich auf 10 Flugzeuge belaufen.

Flammensäulen in London

„Der Himmel über London-Westend war blutrot"
Japanische Blätter über den deutschen Bombenangriff auf London

Berlin, 26. August.

Die verstärkte Fortführung der Angriffe der deutschen Luftwaffe auf England am Sonnabend und Sonntag hat überall in der Welt stärkstes Aufsehen hervorgerufen. Die Berichte darüber werden mit großen Schlagzeilen veröffentlicht. Die Kopenhagener Blätter sprechen von ununterbrochenen Luftangriffen und einem Nachlassen der englischen Luftwehr durch Flak und Jäger. Die Erfolge der deutschen Luftwaffe bei den letzten Angriffen sprechen auch deutlich aus den Berichten finnischer Korrespondenten aus London. Auch die englische Zensur kann die nachhaltigen Erfolge der deutschen Bomber nicht mehr unterdrücken. So schreibt „Uusi Suomi", daß die Folgen des zwanzigminutigen Bombenangriffes auf Ramsgate furchtbar gewesen seien. Man bezeichne diese Angriffe als die bisher schlimmsten. In einem zweiten Bericht aus London schreibt „Uusi Suomi", daß die deutsche Luftwaffe nach wie vor überlegen sei. Auch „Helsingin Sanomat" berichtet aus London, daß die deutsche Luftwaffe außerordentlich stark sei. Der Geist, in dem die Angriffe vorgetragen würden, sei ausgezeichnet. Weiterhin müsse beachtet werden, daß bisher höchstens ein kleiner Teil der deutschen Flugzeuge gegen England eingesetzt worden sei.

Am eindrucksvollsten sind die Berichte japanischer Zeitungen über

die deutschen Bombenangriffe auf London

„Der Himmel über London-Westend war in der Sonnabend- und Sonntagnacht infolge der deutschen Bombenangriffe blutrot", schildert der Londoner Vertreter von „Tokio Asahi Schimbun" als Augenzeuge. „Von dem Gebäude der „Times" aus waren Flammensäulen zu beobachten, die stundenlang anhielten, während gleichzeitig immer neue Explosionen hörbar waren. Unaufhörlich hörte man Sirenen, rasten die Feuerwehren durch die Straßen und mehrere Stunden lang herrschte Luftalarm. Um Mitternacht des Sonnabends sah ich im Ostgebiet von London einen riesigen Feuerschein, nachdem ein einzelnes Bombenflugzeug seine tödliche Ladung abgeworfen hatte. Man hörte furchtbare Explosionen. Das Abwehrfeuer und Scheinwerferlicht versetzten die Bevölkerung in eine Panik. Das Bombardement vom Sonnabend muß als bisher „folgenschwerster Luftangriff auf London" angesehen werden." Das Blatt „Jomiuri Schimbun" spricht von einem wahren Bombenregen, der sich auf die Ziele ergossen habe. „Tokio Nitchi Nitchi" schreibt, neben der Inbrandsetzung der Hafen- und Werftanlagen in Portsmouth sei die Vernichtung vieler militärisch wichtiger Anlagen in Südengland zu melden.

Bezeichnendes Eingeständnis Londons

Selbst der Londoner Nachrichtendienst sah sich am Sonntag zu der nach den aufgeblasenen Redensarten der letzten Tage um so bezeichnender wirkenden Feststellung gezwungen, daß die Luftangriffe des Vortages „zu den schwersten gehören, die bisher auf England ausgeführt wurden". Mit diesen Luftkämpfen sei der Krieg näher an London herangetragen worden als je zuvor. Aus Portsmouth weiß dann allerdings der Londoner Nachrichtendienst lediglich zu berichten, daß dort ein Kinotheater während der Vorstellung getroffen worden sei. Der Angriff habe jedoch, so wird behauptet, nur wenig Opfer gefordert. An anderer Stelle ist dann wieder die Rede von nur einem Todesopfer, wobei es sich um eine ältere Frau handele, die vor Schreck gestorben sei. Die einzigen Opfer in einem anderen Gebiet seien — zwei Hennen! Nur einige Personen hätten einen Schock erlitten.

Ganz im Gegensatz zu dieser verkrampften schönfärberischen Angaben gibt der amtliche Bericht des Ministeriums für innere Sicherheit immerhin zu, daß eine Anzahl von Opfern zu beklagen sei, darunter einige Tote. Die meisten von ihnen hätten sich in dem Lichtspieltheater befunden. Ueber den Umfang der durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe an militärisch wichtigen Anlagen angerichteten Schäden schweigt sich London natürlich auch weiterhin aus, aber man gibt doch immerhin mehr zu als in der ganzen Zeit bisher. So meldete das Reuter-Büro am Sonntag, daß in einem Seegebiet an der Küste drei langwierige Angriffe stattgefunden hätten, die mindestens zwölf Stunden andauerten. Tausende von Bomben hätten die deutschen Flugzeuge abgeworfen.

Unter der Wucht der deutschen Bombenangriffe ist also selbst Lügen-Reuter genötigt, das Lügen wenigstens hier und da etwas abzustoppen und zuzugeben, daß Tausende von deutschen Bomben niedergefallen seien. Das ist immerhin ein Fortschritt. Die deutsche Luftwaffe wird ihr Möglichstes tun, um Lügen-Reuter zu weiteren Fortschritten zu verhelfen, indem sie weiterhin Tausende und aber Tausende von Bomben auf den Feind der Menschheit, England, herniederprasseln läßt.

Europa der „dunkelste Kontinent"

Bitter beklagt sich „Daily Mail" darüber, daß im Auslande den deutschen Meldungen über die Luftkämpfe mehr geglaubt wird als den englischen. Das Blatt nennt Europa den „dunkelsten Kontinent", weil dort die „britische Wahrheit" nicht durchdringe.

Wir können „Daily Mail" verraten, daß auf diesem „dunklen Kontinent" Berlin die „dunkelste Stadt" ist, denn die Wahrheit der Flugblätter, die britische Flieger nach der Reichshauptstadt brachten, haben den hellen Berlinern auf dem „dunklen Kontinent" nur ein mitleidiges Lächeln entlockt.

Freche Lüge der „Times"

dnb **Berlin**, 26. August.

Die Londoner Presse möchte den Eindruck erwecken, als wäre der Luftangriff auf Berlin in der Nacht zum Montag eine „Vergeltungsmaßnahme" gewesen. So schreibt die „Times" am Montag im Leitartikel, die Bevölkerung Londons wünsche, „daß Berlin für die Schäden bezahlen solle, die in London angerichtet worden seien". Die alte Hetztante lügt feierlich und von Amts wegen, die englischen Bomber hätten bisher „systematisch nur militärische Ziele in Deutschland angegriffen". Diese Angriffe könnten aber verschärft werden.

Den gleichen verbrecherischen Gedanken greift die „Daily Mail" auf, indem sie eine Art Abstimmung unter den Lesern inszenierte. 45 Prozent der Zuschriften, so behauptet das Blatt, forderten die Bombardierung Berlins.

Man weiß in London ganz genau, daß die deutschen Luftangriffe nur auf militärische Ziele in der Umgebung der englischen Hauptstadt gerichtet waren. Die englischen Flieger dagegen haben über Berlin Brandbomben abgeworfen. Schon daraus geht hervor, daß man es ausschließlich auf Wohnhäuser abgesehen hatte. Der feige Versuch liegt also in der gleichen Linie wie alle früheren englischen Angriffe. Immer wieder muß der OKW.-Bericht feststellen, daß sich die britischen Angriffe auf nichtmilitärische Ziele konzentrieren, so auf Krankenhäuser, Lazarette, Wohnviertel, Bauernhäuser, Friedhöfe und Kulturstätten, wie Goethes Haus in Weimar und das Mausoleum Bismarcks. Alle diese verbrecherischen Anschläge entsprechen ja auch der bekannten britischen These, daß der Krieg nicht gegen die bewaffnete Macht des Feindes, sondern gegen das Volk selbst, gegen Greise, Frauen und Kinder geführt werde. Angesichts dieser Tatsachen gehört eine bodenlose Frechheit dazu, der Welt vorzuschwindeln, die Engländer hätten nur militärische Ziele angegriffen. Im übrigen können sich die Londoner Kriegsverbrecher darauf verlassen, daß ihnen jeder Anschlag auf Gut und Leben des deutschen Volkes heimgezahlt wird.

Schlag um Schlag

Wirkung der deutschen Luftangriffe – Churchills Lügenoffensive bricht zusammen

Berlin, 26. August.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Die englischen Siegesfanfaren sind plötzlich verstummt. Während das Londoner Lügenministerium, das Reuter-Büro und fast ausnahmslos sämtliche Londoner Zeitungen sich noch in der vergangenen Woche in hochtrabenden Betrachtungen ergingen, als sei nunmehr die Krise für England überstanden, werden seit Sonntag die Erfolge der deutschen Luftangriffe kleinlaut, wenn natürlich auch nicht in ihrem ganzen Umfang, zugegeben. Es fiel Churchill und Duff Cooper schwer, die Vertuschungstaktik fortzusetzen, nachdem die englische Bevölkerung sowohl am Sonnabend als auch am Sonntag die unentwegte Härte der deutschen Bombardements selbst erlebt hatte. Am Sonnabend noch glaubte „Daily Mail" von einem Sieg über die deutsche Luftwaffe sprechen zu können, „der dem über die spanische Armada und über Napoleon bei Waterloo gleichkomme". Da hieß es, die deutsche Luftwaffe sei so geschlagen, daß sie sich einem „langwierigen Reorganisationsprozeß unterziehen müsse". Zweimal vierundzwanzig Stunden später donnerten deutsche Luftgeschwader über Gesamt-England und warfen allein, wie jetzt festgestellt wird, in der Nacht zum 25. August 1500 Bomben mit einer Gesamtlast von mindestens 150 000 Kilogramm über Häfen, Flugplätzen und militärischen Zielen ab. Selbst Reuter muß die Schwere der Angriffe zugeben. Er spricht von drei langwierigen Angriffen, bei denen Tausende von Bomben abgeworfen wurden, nennt aber aus erklärlichen Gründen die betroffenen Gebiete nicht.

Rauchwolken über London

Am Sonntag morgen noch wurden fast sämtliche Meldungen über das erfolgte Bombardement auf Portsmouth zurückgehalten. Auslandsnachrichten bestätigten dagegen die im deutschen Bericht erwähnten Brände in den Hafenanlagen und ihre Zerstörung. Ein wenig später rückte das Informationsministerium mit den ersten Nachrichten heraus in der richtigen Erkenntnis, daß sich diese Angriffe und die durch sie erzielten Zerstörungen doch nicht auf die Dauer verheimlichen lassen könnten. Das Luftfahrtministerium gab zu, daß die deutsche Luftwaffe bereits in den Morgenstunden des Sonnabends den Süden und Südosten in mehreren Wellen und am Nachmittag die Grafschaft Kent angegriffen hatte, worauf später die Angriffe gegen die militärischen Anlagen um London und gegen Portsmouth erfolgten. Selbst Angriffe auf das Innere in London wurden zugegeben. Schließlich berichtet Reuter am Sonntag früh, daß über London eine dichte Rauchwolke von den durch das nächtliche Bombardement angerichteten Feuersbrünsten lagerte. Denn schließlich waren diese Rauchschwaden selbst von Reuter nicht wegzudichten. Dagegen wurden die Angriffsstellen von der Polizei hermetisch abgesperrt. Abermals ein Zeichen von der Wirkung der deutschen Angriffe, die übrigens auch von schwedischen und anderen Auslandskorrespondenten bestätigt wird, auch wenn in ihren Berichten der englische Zensurstift starke Streichungen vorgenommen hatte. So erfährt man, daß einer der nächtlichen Angriffe den Rolls-Royce-Werken in Derby galt, daß

London in den beiden Tagen fünf Alarme

erlebte und daß die Innenstadt von den riesigen Bränden taghell erleuchtet war. Auch amerikanische Korrespondenten schildern die ungeheure Wucht der Angriffe. Demgegenüber verraten die Berichte der Londoner Zeitungen über die letzten 48 Stunden ein erstaunliches Maß von Stimmungsmache. Wenn da z. B. mitgeteilt wird, man habe in den Luftschutzkellern die neuesten Schlager gesungen, in anderen sei sogar Tee serviert worden, in der Nähe Londons sei sogar ein Hunderennen fortgesetzt worden, obwohl die deutschen Flugzeuge über dem Rennplatz hinweggebraust seien, so gab die englische Bevölkerung damit eigentlich nur ihr Vertrauen für die deutsche Luftwaffe kund, die sich ausschließlich gegen militärische Ziele richtet. Nach anderen englischen Berichten scheint hingegen die allgemeine Stimmung nicht so gefaßt und nervenstark zu sein, denn im Londoner Rundfunk empfiehlt ein gewisser Priestley seinen Landsleuten, denen die Nerven durchgehen und die sich in ihrer Haut nicht mehr ganz wohl fühlen, völlig auszuspannen und sich fortan nicht mehr mit Politik zu beschäftigen. Auch mit Bücherlesen könne man die Nerven wieder in Ordnung bringen. Leicht gesagt, aber schwer getan, wird mancher Engländer meinen, der aus dem Munde des gleichen Misters Priestley die nicht gerade ermunternde Schilderung hört, man stehe auf einem hohen Berg und sehe unter sich nichts anderes als Nebel und schlüpfrige Pfade, die bergab führen. Sollte hier zum ersten Male ein englischer Prophet auferstanden sein? Auf diesen schlüpfrigen und für England so gefährlichen Wegen scheint sich bereits der Leitartikler des „Sunday Dispatch" zu befinden.

Er fordert die Bombardierung der Berliner Zivilbevölkerung

Man frage sich, so meint der Artikelschreiber, weshalb die Berliner Zivilbevölkerung bisher geschont worden sei. „Keine Gewissensbisse oder Gefühlsduseleien dürften England hindern ... Laßt uns ihre Heime und besonders ihre Fabriken bombardieren, ihre Wälder verbrennen und ihre Herzen zermalmen als ein Mittel, um den Krieg nach einem entsprechend ausgearbeiteten Plan zu gewinnen." Auch dieser Haßappell zeugt nicht gerade von sonderlicher Stärke. Die Wut, die aus den Zeilen spricht, bestätigt nur, wie sehr die letzten Schläge

80 000 BRT. versenkt

Am Sonntag 72 englische Flugzeuge vernichtet — Immer wieder Bomben auf England — Britische Flieger erstmalig nachts über Berlin

dnb **Berlin**, 26. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot unter Führung von Korvettenkapitän Rösing versenkte 46 170 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes. Das Unterseeboot hat damit auf zwei Fernfahrten 88 856 BRT. versenkt. Ein zweites Unterseeboot hat vier Handelsschiffe mit annähernd 30 000 BRT. aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen gestern den Flugplatz Warmwell nordwestlich Portland mit guter Wirkung an, wobei es zu heftigen Kämpfen kam. 360 Kilometer westlich von Landsend versenkte ein deutsches Flugzeug ein Handelsschiff von 4000 BRT. Vor den britischen Häfen wurden erneut Minen gelegt.

In der Nacht zum 26. August belegten zahlreiche Flugzeuge in Birmingham sowie in Kingston und Coventry Werke der Flugzeug- und Rüstungsindustrie mit Bomben. Heftige Explosionen und starke Brände konnten beobachtet werden.

In der gleichen Nacht überflogen zum ersten Male seit Kriegsbeginn einige feindliche Flugzeuge Berlin und warfen am Stadtrande mehrere Brandbomben. Im übrigen Reichsgebiet fielen an verschiedenen Stellen planlos geworfene Bomben auf nichtmilitärische Ziele. Weder hier noch in Berlin wurde Schaden angerichtet. Eines der Berlin überfliegenden Flugzeuge wurde auf dem Rückweg durch Flak abgeschossen.

Die Gesamtverluste des Gegners am gestrigen Tage betrugen 72 Flugzeuge, davon wurden 51 im Luftkampf abgeschossen, 21 durch Flak oder am Boden zerstört. 14 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Das Jagdgeschwader Richthofen hat in den gestrigen Luftkämpfen den 250. Abschuß überschritten. Oberleutnant Wieck errang seinen 19. und 20. Luftsieg.

3000 Zentner Bomben abgeworfen

in der Nacht zum 25. August über England

dnb **Berlin**, 26. August.

Wie wir vom Oberkommando der Wehrmacht erfahren, wurden in der Nacht zum 25., wie nachträglich gemeldet wird, neben den bereits bekanntgegebenen Zielen weitere neun Flugplätze sowie Hafenanlagen, Industrie- und Rüstungswerke, Bahnanlagen und Flakstellungen an 38 Orten angegriffen. Besonders in den Häfen von Cardiff, Weymouth, in den Werftanlagen von Newcastle und in den Industriewerken in Billingham und Middlesbrough waren Brände und starke Explosionen beobachtet worden.

Die Zahl der insgesamt in dieser Nacht abgeworfenen Bomben beträgt etwa 1500 mit einem Gesamtgewicht von rund 150 000 Kilogramm (3000 Zentner).

Großer Tanker torpediert

von italienischem U-Boot / Flottenstützpunkt Alexandrien erneut bombardiert

dnb **Rom**, 26. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Flottenstützpunkt von Alexandrien ist erneut in aufeinanderfolgenden Wellen von unseren Fliegerformationen bombardiert worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Ein englischer Bomber, der bei Lampedusa wassern mußte, ist gesunken. Die aus einem Offizier und zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung ist gerettet und gefangengenommen worden.

Eines unserer im Atlantik operierenden Unterseeboote hat ein großes Petroleumschiff torpediert und schwer beschädigt.

In Ostafrika haben feindliche Luftangriffe auf Mogadischo vier Verwundete zur Folge gehabt. In Gallabat wurden acht Kolonialsoldaten getötet und rund 40 verletzt. In Combolcia wurde ein Kind getötet und 15 Askaris verletzt. Die Materialschäden sind unbedeutend.

Britischer Zerstörer gesunken

San Sebastian, 26. August.

Wie Reuter meldet, „bedauert" die britische Admiralität den Verlust des Zerstörers „Hostile". Das Kriegsschiff sei durch eine Mine versenkt worden.

Die „Hostile" war 1936 vom Stapel gelaufen und hatte eine Wasserverdrängung von 1340 Tonnen, 145 Mann Besatzung, vier 12-Zentimeter-Geschütze, acht Maschinengewehre und acht Torpedorohre.

Britische Flieger in Seenot

Betriebsstoff ausgegangen

dnb **Berlin**, 26. August.

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, sind von den britischen Fliegern, die in der Nacht vom 25. zum 26. August bis nach Pommern einflogen, einige auf dem Rückflug über der Nordsee in Seenot geraten. Es wurden SOS-Rufe gehört. Bei dem starken Westwind, den sie auf ihrem Rückflug gegen sich hatten, ist ihnen wahrscheinlich der Betriebsstoff ausgegangen, so daß sie die britische Küste nicht mehr erreichen konnten.

Morde öffentlich demonstriert

England macht sich die Folgen des Heckenschützenkrieges anscheinend nicht klar!

Genf, 26. August.

Vor einem Publikum, das laut „Evening Standard" „wie gebannt" gewesen ist, hat ein Zugführer der britischen Heimwehr, namens Harry Foster, vor kurzem in London die Methoden demonstriert, mit denen man „einen Nazipoften töten kann". Er legte nach dem Bericht der Zeitung besonders Wert auf die „Drahtmethode", die darin bestehe, sich hinterrücks heranzuschleichen und den Posten mit einer Drahtschlinge zu erdrosseln.

Daß derartige Vorträge und Demonstrationen in aller Oeffentlichkeit stattfinden können, ist ein Beweis dafür, daß der Heckenschützenkrieg mit voller Billigung der britischen Behörden vorbereitet wird. Zu welch fürchterlichen Folgen ein solch völkerrechtswidriger Heckenschützenkrieg für die Zivilbevölkerung zwangsläufig führen müßte — darüber hat Mister Foster vermutlich in seinem Vortrag nicht gesprochen.

Das diesjährige WHW. beginnt am 1. 9.

dnb **Berlin**, 26. August.

Das Winterhilfswerk beginnt diesmal bereits am 1. September. Von diesem Tage an werden auch die freiwilligen Opfer von Lohn, Gehalt usw. einbehalten werden.

der deutschen Luftwaffe gesessen haben müssen. Im übrigen nehmen wir auch diese Drohung im Vertrauen auf unsere Luftwaffe mit der notwendigen Ruhe hin. Wir wissen: was englische Flieger der deutschen Zivilbevölkerung antun, wird mit drastischen Mitteln vergolten werden. Der „Sunday Dispatch" mag seine Regierungsleute getrost zur endlichen Offensive aufrufen. Ob die britische Luftwaffe überhaupt die Kraft zu einem solchen Unternehmen hat, muß füglich bezweifelt werden. Der Vorstoß englischer Flieger gegen Berlin in der vergangenen Nacht ist ohne ernstliche Schäden verpufft. In derselben Zeit, als der Engländer seine Einflüge auch in andere Reichsgebiete unternahm, trug die vielfache Zahl deutscher Maschinen erneut Verderben gegen England. Aber setzen wir trotzdem den rechtswidrigen Appell des Londoner Sonntagsblattes auf die im geeigneten Augenblick zu präsentierende Liste englischer Rechtsbrüche! Ruhig und sachlich stellen wir nur fest, daß derartige Wutausbrüche am besten die Inhaltlosigkeit ihrer Prahlereien von der angeblich ungebrochenen Seeherrschaft und der Beherrschung der Luft der Welt bestätigen.

Randbemerkungen

Ein Weltreich beginnt zu zerbröckeln

Aus London und Washington trifft die Nachricht ein, daß sich die Regierung Churchills nunmehr nach längeren Verhandlungen entschlossen hat, den Vereinigten Staaten auf den Bermuda-Inseln die Anlage von Flugstützpunkten zu gestatten. Gleichzeitig sind auch Flottenbasen vorgesehen. Die Verhandlungen zwischen Washington und London schwebten seit längerer Zeit. Auch die Bereitstellung anderer bisher englischer Positionen auf anderen britischen Inseln längs der amerikanischen Küste und im westindischen Archipel ist vorgesehen. Die Bermudas haben den Anfang gemacht. Das Zugeständnis Großbritanniens wird nicht nur bei uns, sondern ebenso in der übrigen Welt als ein Verzweiflungsschritt der Regierung Winston Churchills angesehen, der nur aus der unsicheren Lage des britischen Empire geboren worden ist und zu jedem anderen Zeitpunkt einen Entrüstungssturm ohne Ausmaß hervorgerufen hätte. Der Prestigeverlust ist da. Großbritannien bietet den USA. Pfänder für Kriegslieferungen und Bezahlung der Weltkriegsschulden an, die bis zum heutigen Tage noch nicht getilgt sind, um auf diese Weise neue amerikanische Rüstungskredite zu erhalten, die laut amerikanischem Gesetz ohne vorherige Abgleichung der alten Schulden nicht möglich sind. Winston Churchill blieb es also vorbehalten, die Souveränitätsrechte Großbritanniens auf dieser wichtigen Inselgruppe zu verhökern. Der erste Stein aus der englischen Position auf der westlichen Hemisphäre ist ausgebrochen. Das Weltreich wird weiter abbröckeln. Die Bedeutung der Bermuda-Inseln liegt in der nördlichen Flankierung des See-Eingangs zum Golf von Mexiko. Die Inseln sind ein Ueberbleibsel des nordamerikanischen Kolonialreiches Englands, das durch Washington während der amerikanischen Befreiungskriege zerbrochen wurde. Seit 1629 weht über den Bermudas die englische Flagge. In Zukunft wird neben ihr das Sternenbanner wehen. Die Bermuda-Inseln sind das strategische Gegenstück der Insel Trinidad, die im Süden den Eingang zum Golf von Mexiko und zum Panamakanal sperrt. Mit enormen Kosten hatte England auf den Bermudas Flottenstationen, Docks, Befestigungen und Kasernen erbaut. Eine dunkle, aber recht gewinnbringende Rolle spielten die Inseln während des Alkoholverbotes in den Vereinigten Staaten. Seit diesen Jahren wurden die Inseln von Amerikanern als „Kurgäste" stark besucht. So vergeht der Ruhm eines Weltreiches . . .

Die neue Kleiderkarte

Wie sich aus den von uns veröffentlichten Einzelheiten der neuen Kleiderkarte ergibt, enthält diese zweite Kleiderkarte gegenüber der ersten zahlreiche Aenderungen. Die neue Kleiderkarte baut auf den Erfahrungen auf, die in den zehn Monaten seit der Ausgabe der ersten Karte gesammelt werden konnten. Die erste Kleiderkarte hat sich, das steht heute fest, als ein voller Erfolg erwiesen. Gegenüber der Bezugsscheinregelung, die bei Kriegsausbruch zunächst eingeführt wurde, sind die vielen Unannehmlichkeiten weggefallen. Die Kleiderkarte hat den Verbraucher zwar zu einem Haushalten mit seinen Bekleidungsgegenständen veranlaßt, ihm aber die Verantwortung für den Zeitpunkt und die Art seines Einkaufes wieder übertragen. Für den Einzelhandel sind die eingenommenen Kleiderkartenabschnitte durch das sogenannte Punktverrechnungssystem die Grundlage für die Wiederbeschaffung geworden. Dadurch war es der mit der Spinnstoffbewirtschaftung betrauten Stelle möglich, die Produktion entsprechend dem auftretenden Bedarf zu steuern und Engpässe, die auf einigen Gebieten auftraten, abzustellen. Die Kleiderkarte wurde das Mittel, um die für den zivilen Bedarf arbeitende Produktion und die vorhandenen Läger gerecht zu verteilen. Trotz des außerordentlich großen Bedarfs der Wehrmacht konnte der zivile Bedarf in einem gegenüber der Friedenszeit zwar eingeschränkten, aber doch ausreichenden Umfange gedeckt werden. Die Umsätze des Textileinzelhandels sind jedenfalls bei weitem nicht in dem Ausmaß zurückgegangen, als man hätte erwarten können, in der Hauptsache wohl, weil die Verbraucher bei ihren Anschaffungen jetzt die höheren Preislagen bevorzugen. Auch die Lager haben nicht so stark abgenommen, wie man vielfach geglaubt hatte. Die Lager wurden dadurch zur Versorgung mit herangezogen, daß der Einzelhandel vor allem bei der Fertigkleidung für die Wiederbeschaffung mehr Punkte aufzuwenden hatte, als er einnahm. Die Höherbewertung in der Punktzahl für eine ganze Reihe von Waren bringt jetzt eine Angleichung an die Wiederbeschaffungsmöglichkeiten des Einzelhandels. Die vorhandenen Vorräte für die Spinnstoffproduktion sichern auch für die Zukunft eine ausreichende Versorgung. In einzelnen Warengattungen herrschte vorübergehend Mangel, so an Arbeiterkleidung, Bettwäsche, Säuglingswäsche und Nähgarn. Bei den letzteren sind die Schwierigkeiten behoben, und bei der Bettwäsche wurde vor drei Monaten eine Sonderaktion in der Erzeugung eingeleitet, die sich bereits in der allernächsten Zeit auswirken wird. Die sehr bedeutende Menge von über 10 Millionen Kilogramm Rohstoffen wurde einmalig eingesetzt, um Bettwäsche, Handtücher und ähnliches zusätzlich herzustellen. Für die Zukunft ist eine laufende Zusatzversorgung an Bettwäsche und Arbeiterkleidung wie auch an Oberkleidung vorgesehen. Auf diese Weise ist auch mit einer ausreichenden Bevorratung des Einzelhandels zu rechnen. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß eine zum 30. Juni durchgeführte Bestandsaufnahme in allen Textil-Einzelhandelsgeschäften, in den Textil-Großhandelsunternehmen sowie in der Textilindustrie ein außerordentlich befriedigendes Ergebnis gehabt hat. Diese befriedigende Lage sowie die wochenlangen Beratungen eines aus den beteiligten Wirtschafts- und Konsumentenkreisen zusammengesetzten Ausschusses haben ihren Niederschlag in der Vorverlegung der Laufzeit und in der Besserstellung der neuen Reichskleiderkarte gefunden.

Die Verhandlungen Bulgarien–Rumänien

Mögliche Räumung von zwei Departements in der südlichen Dobrudscha

Bukarest, 26. August.

Das Ministerpräsidium gab eine amtliche Verlautbarung heraus, wonach die Einwohner der Departements Caliacra und Durostor von jetzt an mit Ausnahme derjenigen Gegenstände, die für die laufenden Arbeiten benötigt werden, ihre Besitztümer räumen können. Die jetzige Ernte soll noch vor der Räumung von den Besitzern eingebracht werden.

Die Verlautbarung stellt fest, daß die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen im Geiste gegenseitigen Verständnisses vor sich gingen.

Vorbildliche Tapferkeit

Sechs Kommandeure erhielten das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz

dnb **Berlin**, 26. August.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschalls von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen: Oberstleutnant Eibl, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberstleutnant von Wickede, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberstleutnant Belke, Kommandeur eines Pionier-Bataillons; Oberstleutnant Schönfeld, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; Major Wildermuth, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons; Major Kratzenberg, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons.

Oberstleutnant Eibl erstürmte mit einem Bataillon an der Spitze seiner Männer den bollwerkartig ausgebauten und lange zäh verteidigten Stützpunkt Chignolles, wodurch ein weiteres Vorgehen der deutschen Kräfte auf Provart und ostwärts Provart allein ermöglicht wurde. Dieser durch draufgängerische Tapferkeit und durch außerordentlich gewandten Ansatz erzielte Erfolg schuf die Grundlage für weitere deutsche Angriffserfolge.

Oberstleutnant von Wickede wurde im polnischen Feldzug als Kommandeur eines Jägerbataillons verwundet, übernahm aber, noch nicht völlig wiederhergestellt, das jetzt von ihm geführte Infanterie-Regiment, als der Krieg im Westen begann. Als Regimentskommandeur hat Oberstleutnant von Wickede hervorragende Leistungen vollbracht. Sein Regiment hat während der gesamten Kampfhandlungen im Westen in vorderster Linie gestanden. Von dem Verhalten dieses Regiments hing oft der Erfolg des gesamten Verbandes ab. Daß es die ihm gestellten Aufgaben so hervorragend erfüllt hat, ist in erster Linie der Umsicht und dem rücksichtslosen persönlichen Einsatz seines Kommandeurs zu verdanken.

Beim Vorstoß einer motorisierten Division von Langre auf Vesoul fiel Oberstleutnant Schönfeld am 16. Juni die überaus wichtige Aufgabe des Schutzes der Nordflanke der vorgehenden Einheiten gegen starke mit Bahn und Kraftwagen auf Neufchateau nach Süden herangeführte feindliche Kräfte zu. Durch geschickten Aufbau seiner infolge des ununterbrochenen Einsatzes schon erheblich geschwächten Abteilungen und durch stete persönliche Einwirkung in vorderster Linie gelang es ihm, feindliche motorisierte Kolonnen zum Abdrehen zu zwingen, die Bahn an mehreren Stellen zu unterbrechen und dadurch etwa 15 Eisenbahnzüge an der Weiterfahrt zu verhindern. Durch zusammengefaßtes Feuer wurden stärkere ausgeladene Kräfte zersprengt und zur Flucht oder zur Uebergabe gezwungen. Es gelang Oberstleutnant Schönfeld, alle feindlichen Durchbruchsversuche von Norden und damit die drohende Einwirkung gegen die Flanke der auf Vesoul marschierenden Division zu verhindern. Sein selbständiges, persönliches tapferes Verhalten hat somit wesentlich zum großen Gesamterfolg bei Vesoul beigetragen.

Am 13. 5. setzte Oberstleutnant Belke mit Teilen seines Pionierbataillons in kürzester Zeit südlich Givét eine Aufklärungsabteilung und zwei Infanteriebataillone über die Maas. Am 14. 5. säuberte er persönlich mit seinen Pionieren im schweren Häuserkampf die ostwärtige Vorstadt von Givét. In der darauffolgenden Nacht setzte Oberstleutnant Belke wiederum persönlich mit anderen Teilen seines Bataillons an einer zweiten Stelle Verbände im stärksten Abwehrfeuer über die Maas. Auch hier kam es zu einem Häuserkampf, den er persönlich führte. Gleichzeitig gleitete er den Bau einer 16-Tonnen-Brücke. Am 23. 5. führte Oberstleutnant Belke im flankierenden feindlichen Abwehrfeuer den Uebergang über den Scarpe-Kanal, am 5. und 6. Juni schlugen seine Pioniere eine Brücke über die Somme bei Abbeville. Oberstleutnant Belke leitete persönlich im starken feindlichen Artilleriefeuer den Brückenschlag über die Somme.

Major Wildermuth hat bereits am 14. 6. durch die Wegnahme der Höhe 304 nördlich Cappel den ersten Einbruch in die Maginot-Linie im Angriffsstreifen seiner Division herbeigeführt. Am 16. 6. sicherte er durch zwei wahrhaft tollkühne Husarenstreiche, in deren Verlauf er mit nur vier Mann zwei französische Kompanien gefangennahm, die Eroberung von Vie und die Besetzung der dortigen Brücke, wodurch die Voraussetzung für den raschen Uebergang über die Seille und die Fortsetzung der rastlosen Verfolgung des Gegners geschaffen wurde.

Major Kratzenberg hat am 15. 5. mit seinem Bataillon, unterstützt durch Pioniere und eine Panzerkompanie, den Durchbruch durch die Dylestellung bei Kraage und Cortil-Noiremont trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung und unter Abwehr eines gegen den linken Flügel seines Bataillons mit Panzern und Schützen geführten feindlichen Gegenangriffs erzwungen. Major Kratzenberg hat — stets in vorderster Linie stehend — unter rücksichtslosestem Einsatz seiner Person das Gefecht geleitet und in den Brennpunkten des Kampfes durch sein persönliches Eingreifen und sein tapferes Beispiel zum Gelingen des Durchbruches durch die Dylestellung entscheidend beigetragen.

„Unerbittlich prasseln Bomben"

Mittelengland lernte die Wucht der deutschen Luftangriffe kennen

Von Kriegsberichter Peter Bohlscheid.*

dnb (PK.) Tagelang saßen wir auf „heißen Kohlen" — bis gestern früh der die Spannung lösende Telephonanruf kam: „X Uhr 30 startfertig an den Maschinen!"

Potztausend, kommt da eine Bewegung in die fliegenden Besatzungen. Kein Wunder: Bisher trugen nur vereinzelt Kampfflugzeuge unseres starken Verbandes Bomben nach Großbritannien — heute aber sind alle dabei: Wir fliegen den erwarteten Angriff, den ersten auf Mittelengland! Das Rätselraten, das „Knobeln" hat aufgehört: „Fliegst du heute nacht oder morgen gegen Mittag?"

In einem Mordstempo schleppt jeder seine Kombination herbei, schnallt die Schwimmweste darüber, zieht die gefütterten Pelzstiefel hoch. Die Warte bringen Bordverpflegung zu den Maschinen.

In majestätischem Auftakt brüllen Motoren und Propeller ihre dröhnenden Melodien.

Die Bomber starten,

starten gegen Englands Flugplätze und Industriezentren, zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig . . . Unzählige Male hebt und senkt sich der Arm des diensttuenden Offiziers — jede Armsenkung das Zeichen zum Start für ein mit Bomben schweren Kalibers beladenes Kampfflugzeug.

Das Wasser unter uns sieht nicht sehr gemütlich aus. Die graue See brodelt von gischtenden Wellen. Zuerst peitscht für Sekunden Regen gegen unsere Maschinen, wir fliegen dicht unter einer Wolkendecke, die Minuten später Staffel auf Staffel durchstößt, ein packendes Bild, als zahllose Propeller sich durch Wolken in den stahlblauen Aether hineinpreschen.

Unaufhaltsam steigt der Höhenzähler, mehrere tausend Meter sind wir schon geklettert. Die Temperatur sinkt ständig. Aber heiß sind die Herzen . . . Denn wir fliegen gegen Engelland!

Noch 60 Kilometer bis zur englischen Ostküste, an Bord wächst die Spannung. Hunderte von Händen umklammern MG.-Schäfte, ebenso viele Augen suchen die englische Abwehr. Spitfire, Hurricane, Jäger, denen ein feuriger Empfang wartet.

Aus der Ferne nähern sich geschwind Punkte — wenig später sind sie da: Deutsche Zerstörer, die unseren Verband begleiten, ihn ständig umkreisend, die über Mittelengland britischen Jägern heiße Luftkämpfe liefern werden.

Soweit das Auge reicht: Kette an Kette, Staffel auf Staffel, kampfstarke Gruppen sind zum vernichtenden Angriff unterwegs. — In der Ferne erkennen wir bereits die Umrisse des englischen Küstenraumes, zahlreiche Wolkenlöcher lassen genügend Sicht zur Orientierung. Unsere Zerstörer brausen plötzlich nach Süden ab, sie haben eine Staffel englischer Jäger ausgemacht, die sich auf den anfliegenden Kampfverband stürzen wollte. Im Nu ist

eine heftige Luftschlacht

entbrannt. Auf der Wanne, den rechten Zeigefinger am MG.-Abzug, beobachte ich einen heftigen Kurvenkampf, Tausende von Metern über der englischen Erde. MG.-Garben zischen durch die Luft, die sich nach und nach mit unzähligen kleinen schwarzen Pulverwölkchen anfüllt. Sekunden später stürzte eine Spitfire mit rauchender Fahne brennend ab. Die atemlose Jagd von englischen Jägern und deutschen Zerstörern nimmt ihren Fortgang, während wir ruhig unseren Kurs weiterfliegen, hin zum Bombenziel.

Unter uns eines unserer Ziele. Hier beginnt das gewohnte dramatische Schauspiel: Unerbittlich prasseln Bomben zur Erde. Rauch und Feuersäulen schießen hoch! Vorn, hinten, links und rechts von jedem Kampfflugzeug regnen förmlich die Bomben zur Erde: Tausende von Brandbomben, Hunderte von Bomben aller Kaliber. Der Weg geht weiter. Wir haben heute noch ein paar Ziele: Middlesbrough, Billingham . . . Großbritannien spürt die kommende Niederlage, zittert unter der Wucht der deutschen Luftangriffe.

Inzwischen haben die Luftkämpfe über und unter uns an Heftigkeit zugenommen. Oftmals sahen wir einen Zerstörer im Kampf mit mehreren Spitfires, oftmals aber sehen wir auch englische Jäger rauchend in die Tiefe trudeln. Hin und wieder versuchen Spitfires und Hurricanes links und rechts einen „Außenseiter" unserer Staffeln anzugreifen, Kampfflugzeuge, die den Schluß unseres Verbandes bilden. Auf die Jäger richten sich dann stets Hunderte von Maschinengewehren, die dem Feind Tausende von Kugeln entgegenspucken. Jede Besatzung setzt ihre Ehre darein, der angegriffenen Nachbarbesatzung nach Kräften mit ihren MG.s zu helfen.

Unser Kampfflugzeug hatte minutenlang einen hartnäckigen englischen Jäger im Nacken, der immer wieder zum Angriff ansetzte. Wir feuerten aus allen Rohren, aus der Kanzel, aus dem Heckstand, aus der Wanne. Unser bißchen Leben wollten wir teuer verkaufen. Links und rechts von uns stehen schon zahlreiche leere Trommeln, Patronenhülsen liegen in Massen am Boden,

von allen Seiten wütendes MG.-Feuer.

Plötzlich ein freudiges Hallo aus dem Heckstand: „Spitfire abgeschossen." Trudelnd, mit einer schwarzen Rauchfahne hinter sich, verschwindet der Tommy unter den Wolken. Das ist der zweite Abschuß unserer Besatzung innerhalb kurzer Zeit.

Inzwischen sind die Jäger vertrieben worden. Unsere Zerstörer haben reinen Tisch gemacht. Dafür ballert jetzt die Flak wütend auf unseren Verband los. Ueberall in der Nähe der Flugzeuge stehen schwere Rauchballen, sie zeigen an, wo Flakgranaten krepierten.

Kurz vor Verlassen der englischen Küste, nachdem wir fast zwei Stunden ununterbrochen die Bomben der einzelnen Kampfflugzeuge fallen sahen, läßt die Spannung nach; die Ziele wurden gefunden — und gut getroffen!

Norwegische Journalisten bei Dr. Goebbels

Berlin, 26. August.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag mittag zwölf norwegische Journalisten, die sich auf Einladung der Presseabteilung der Reichsregierung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda auf einer Studienreise durch Deutschland befinden. In einer kurzen Ansprache gab er ihnen einen Einblick in die politische und militärische Lage, in der die absolute Siegesgewißheit Deutschlands begründet ist. Als Aufgabe für die norwegische Presse forderte er — im wohlverstandenen Interesse ihres Landes — Einsatz für ein Verhalten Norwegens Deutschland gegenüber, wie es sich aus der Neuordnung Europas ergibt. Für ihren weiteren Aufenthalt im Reich gab Dr. Goebbels den norwegischen Journalisten, die er sich einzeln vorstellen ließ, seine besten Wünsche mit auf den Weg.

Ungarische Einladung an Rumänien

zur Fortsetzung der Verhandlungen

Bukarest, 26. August.

Die ungarische Regierung hat die rumänische Regierung eingeladen, ihre Beauftragten zur Fortsetzung der Verhandlungen von Turn-Severin in einen ungarischen Ort zu entsenden. Genannt werden die Margareteninsel in Budapest, Szegedin oder ein Badeort am Plattensee.

Englisches Lager in Indien überfallen

Zwei Offiziere und zehn Unteroffiziere tot

Genf, 26. August.

Die „Times" muß eine wesentliche Verschärfung der Lage in Indien zugeben. Infolge eines Ueberfalls auf das Lager einer gegen Wasiristan marschierenden Kolonne fielen zwei Offiziere und zwei englische Unteroffiziere nebst acht indischen Unteroffizieren. Die naturgemäß viel höhere Zahl der gefallenen Soldaten gibt das Blatt auch nicht andeutungsweise an, so daß auf recht beträchtliche Verluste geschlossen werden muß.

Deutsche Wirtschaftsabordnung nach Moskau

Zur Aufnahme der im deutsch-sowjetrussischen Wirtschaftsabkommen vom 11. Februar 1940 vorgesehenen halbjährigen Besprechungen der beiderseitigen zuständigen Stellen über laufende Fragen des deutsch-russischen Wirtschaftsverkehrs hat sich eine deutsche Abordnung unter Führung des Gesandten Dr. Schnurre nach Moskau begeben.

Britische Frechheit

Der vor einigen Wochen zusammen mit anderen englischen Saboteuren aus dem Oelgebiet ausgewiesene Kaufmann Clark ist wieder nach Ploieschti zurückgekehrt. Die englische Regierung hat eine Verlängerung seines Aufenthaltes bewirkt und jetzt sogar das Exequatur als Konsul beantragt. Unter der rumänischen Arbeiterschaft hat die Rückkehr eines der berüchtigtsten englischen Agenten, der schon 1916 an der Zerstörung des Oelgebietes beteiligt war, große Empörung ausgelöst.

England raubt einen der modernsten Finnland-Dampfer

In Finnland hat ein neuer britischer Piratenstreich große Entrüstung ausgelöst. Einer der modernsten finnischen Dampfer, die „Mathilda Torden" (8000 BRT.), ist von den Engländern aufgebracht und nicht wieder freigegeben worden.

Der argentinische Staatspräsident soll bleiben

Die argentinische Nationalversammlung lehnte nach einer mehrstündigen Sitzung den Rücktritt des Staatspräsidenten ab. Dr. Ortiz will in Kürze seine Entscheidung bekanntgeben.

Die letzte britische Abteilung verließ Schanghai

Die letzte Staffel britischer Truppen (Seaforth Highlander) und 200 lokal gewordene Rekruten verließen Schanghai am Sonntag in Richtung Singapur.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dietrichs
Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrichs (im Felde), Stellvertretender Hauptschriftleiter: i. V. Rudolf Foest.

Rauchen und Rauchen ist zweierlei*)

ATIKAH 5Pf

*) Der eine paßt wahllos und maßlos, bis er jeden Geschmack verliert. Der andere wählt mit Bedacht und raucht in langsam-verständigen Zügen; nur er wird am Rauchen einen dauernden Genuß finden!

Englands Handelshäfen veröden

durch die Auswirkungen unserer totalen Blockade

Weltbild-Gliese

Durch die totale Blockade gegen England sind alle Meere des Inselreiches zum Operationsgebiet geworden. Eine Englandfahrt neutraler Schiffe bedeutet sinnlose Opferung von Menschen und Material. Die in unserer Karte gezeigten Schiffahrtslinien veröden, und die großen Handelshäfen werden leer. Das ist die Quittung für England, das den Krieg vom Zaun gebrochen hat.

Bochumer Nachrichten

Wackere Frauen



Aufnahme: Brüning

Lieblich, knusprig anzuschauen
Sind die beiden lieben Frauen,
Wie sie beim Kartoffelschälen
Sich so manches hier erzählen.
Solch ein Bildchen sagt doch viel,
Wenn man es nur hören will.
An dem Herde in der Ecke
Dient die Dralle ihrem Zwecke.
Kocht sie eine leckre Suppe,
Sagt ein jeder: „Die schmeckt, Puppe",
Und es wird ihr stets geraten
Auch der allerfeinste Braten.
Selbst von ihr den Reibekuchen
Wirst du schnalzend gern versuchen.
Solches sieht man allgemach,
Diese Frau versteht ihr Fach.
Ist die Küche auch nur klein,
Sauber kann sie trotzdem sein.
Und der allerkleinste Herd,
Glaubt mir, der ist Goldes wert.
Alles wie am Schnürchen geht
Bei 'ner Frau, die was versteht.
Schaut nur aufmerksam mal her:
Diese braucht kein Kochbuch mehr.
Für die Pfannen und die Töpfchen
Hat sie alles schon im Köpfchen.
Solch ein Weibchen darf ich loben,
Fein bist du da aufgehoben!
Wenn du einmal Hunger hast,
Wirst bei ihr du gerne Gast.
Freudig hebt sich ihre Brust,
Denn die Arbeit macht ihr Lust.
Dieses tut sich allen kund,
Lächeln spielt um ihren Mund,
Denn sie braucht sich nicht beeilen,
Heut kann sie die Arbeit teilen,
Denn die Nachbarin von drüben
Hat es zu ihr hingetrieben.
Und man sieht es am Gesichte:
Sie erzählt ihr 'ne Geschichte.
Sonnenstrahlen wunderbar
Fangen sich in ihrem Haar,
Und mir scheint es voller Wonne,
Sie hat auch im Herzen Sonne.
Ja, so beim Kartoffelschälen
Läßt sich mancherlei erzählen.
Und es ist nur gar zu dumm:
Eine Stunde ist schnell rum.
Was der Mann ihr hat geschrieben,
Wie er es bisher getrieben,
Wie als wackerer Soldat
Draußen seine Pflicht er tat,
Daß ein Kreuz schon schmückt die Brust,
Das erzählt sie voller Lust.
Wie den Franzmann er half schlagen
Und jetzt gegen England wagen
Er es will als tapfrer Held:
Dies der Dicken wohlgefällt.
Hoch die Frauen, die was können,
Sie will ich mit Achtung nennen.
So zum Beispiel hier die beiden,
So was mag man gerne leiden.
Und ich wünsche, was ihr frommt:
Daß „Er" bald auf Urlaub kommt!

Onkel Max

Wochenschau-Sonderveranstaltungen der Hitler-Jugend

Der HJ.-Bann 67 veranstaltet in Zukunft alle 14 Tage sonntags Wochenschau-Sonderveranstaltungen. Zur Vorführung gelangen die zwei letzten Wochenschauen sowie zwei Kulturfilme. Alle Angehörigen der HJ., des Jungvolks, des BDM. und JM. haben an diesen Veranstaltungen, die in Bochum und in Witten stattfinden, teilzunehmen.

Große Soldaten unserer Heimat

Vom Werden, Wirken und Kampf unserer Ritterkreuzträger

Generaloberst Busch aus Steele

(Nachdruck verboten.)

II.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht am 30. Mai 1940 dem General der Infanterie Busch das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Die hohe Auszeichnung wird folgendermaßen begründet: „General der Infanterie Busch hat sich bereits im polnischen Feldzug durch persönliche Tapferkeit und die zielbewußte und energische Führung seines Armeekorps ausgezeichnet; als Oberbefehlshaber einer Armee hat er nicht nur die sehr schwierige Führungsaufgabe mustergültig gelöst, sondern auch durch persönlichen Einsatz das Gelingen der Angriffe seiner Armee entscheidend beeinflußt." Am 19. Juli 1940 befördert ihn der Führer zum Generaloberst."

Generaloberst Busch stammt aus Steele. Hier wurde er am 6. Juli 1885 geboren. Generaloberst Busch fühlt sich auch heute noch mit seiner Heimat verbunden. Als ihm der Essener Oberbürgermeister Dillgardt zur Verleihung des Ritterkreuzes die Glückwünsche der Stadt Essen übermittelt, antwortet er: „Für Ihr freundliches Gedenken sage ich Ihnen aufrichtigen Dank mit der Versicherung, daß ich mich über diese Wünsche und Grüße aus der alten Heimat ganz besonders gefreut habe. Ich hänge sehr an dem alten Steele, in dem ich glückliche Jugendjahre verlebte, und fühle mich nun in gleicher Weise der Rechtsnachfolgerin, Ihrer großen und stolzen Stadt Essen, verbunden. Mit den besten Wünschen für Ihr weiteres erfolgreiches Wirken als Oberbürgermeister und mit Heil Hitler! Ihr sehr ergebener Busch."

Generaloberst Busch ist aus dem Kadettenkorps hervorgegangen. Als 19jähriger tritt der Leutnant Ernst Busch 1904 in das Infanterieregiment 13 ein und wird 1913 zum Oberleutnant befördert. Busch gehört zu den wenigen aktiven Offizieren der alten Armee, die 1914 als Kompanieführer ausmarschiert sind und den ganzen Feldzug als Kompanieführer bzw. Bataillonskommandeure mitgemacht und überstanden haben. Bei einem Empfang beim Reichspräsidenten von Hindenburg fragte der Generalfeldmarschall, auf den Pour le mérite hinweisend, den Oberst Busch: „Nun, mein lieber Oberst, wo sind Sie denn überall im Kriege gewesen?" — „Ich habe den ganzen Feldzug über nur an der Front zwischen La Bassée und Verdun gestanden", entgegnete der Oberst. Was das zu bedeuten hatte, verstand wohl keiner besser als der Feldmarschall.

Als Oberleutnant und Führer der 11./56 1914 ins Feld gerückt, ist Hauptmann Busch vom Sommer 1916 bis zum Kriegsende im westfälischen Infanterieregiment 56 Kommandeur des 2. Bataillons. Die erbitterten Abwehrschlachten bei La Bassée 1915, mehrmaliger Einsatz bei Verdun und am Chemin des Dames sind einige markante Punkte aus seiner Gefechtsliste. Den Pour le mérite verdient er sich, als er bei dem französisch-amerikanischen Massenangriff zwischen Verdun und Reims an der aufgesprungenen Nahtstelle der 1. und 3. deutschen Armee mit seiner tapferen Truppe einen Durchbruch verhindert.

Nach Schluß des Weltkrieges kommt Hauptmann Busch als Kompaniechef zum Infanterieregiment 18 nach Münster in Westfalen, bis er 1924 in die Verkehrstruppeninspektion nach Berlin berufen wird. Hier bleibt er als Major bis zum Jahre 1928, in dem er als Ia-Offizier in den Stab der Stettiner 2. Division kommt. Am 1. Februar 1930 wird er dann unter Beförderung zum Oberstleutnant zum Kommandeur des 3. Bataillons des Potsdamer Infanterieregiments 9 ernannt, dessen Regimentskommandeur er 1932 wird. Noch im gleichen Jahre Oberst, erfolgt bald nach seiner Beförderung zum Generalmajor am 15. Oktober 1935 seine Ernennung zum Kommandeur der 23. Division. Am 1. Oktober 1937 wird er Generalleutnant und am 4. Februar 1938 General der Infanterie.

Fast sechs Jahre ist General der Infanterie Busch in seinem soldatischen Dienst mit Potsdam und der Reichshauptstadt verbunden gewesen. Als Oberstleutnant wird er 1932 Kommandeur des Infanterieregiments 9 in Potsdam, das er bis zum September 1935 befehligt. In diesem ersten Jahr der wiedererrungenen Wehrfreiheit wird der damalige Generalmajor mit der Führung der neu aufgestellten 23. (brandenburgischen) Division betraut. Fast 2½ Jahre steht er an der Spitze dieser Division, die nicht nur bei Führerparaden eine Probe ihrer glänzenden Manneszucht ablegen konnte, sondern auch in Manövern bewies, daß sie sehr harten Anforderungen gewachsen war. Jahre später erzählten alte Unteroffiziere der Potsdamer „Reuner" begeistert von dem in Friedenszeiten beispiellosen Gewaltmarsch nach Altengrabow, auf dem Oberst Busch mit seinem Regiment in etwa 30 Stunden nahezu 100 Kilometer zurücklegt. Busch gehörte während seiner Potsdamer Kommandeurzeit dem 1. Senat des Volksgerichtshofes an. Während der Olympiade war er im deutschen Olympia-Komitee tätig, und schließlich hat er sich um die Pflege des Reitsports als Präsident des Potsdamer Reitervereins sehr verdient gemacht.

Am 4. Februar 1938 ernennt der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht den heutigen Generaloberst Busch zum Kommandierenden General des 8. Armeekorps in Breslau, am 12. Februar 1938 wird er zum General der Infanterie befördert. An der Spitze dieses Korps rückt der General Busch in den Polnischen Feldzug ein. Im Feldzug im Westen Mai/Juni 1940 führt General Busch als Oberbefehlshaber die 16. Armee. Am 30. Mai 1940 wird er mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet und am 19. Juli 1940 zum Generaloberst befördert.

(Fortsetzung folgt.)



Aufnahme: Scherl

General der Infanterie Busch, Inhaber des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz

Dieses war nicht der erste Streich

Die Schwarzfahrt nach Iserlohn ...

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Eine Schwarzfahrt auf einem gestohlenen Fahrrade wurde einem jungen Manne verhängnisvoll, der als armer Sünder vor dem Amtsgericht Bochum stand. Er hatte sich eines Freundes Kraftrad gewaltsam angeeignet und war damit auf dem Wege nach Iserlohn, wo er angeblich seine Schwester besuchen wollte. Es waren aber nicht brüderliche Liebe oder Heimatsehnsucht, sondern ganz andere Berechnungen, die ihn zu der Fahrt veranlaßten. Der Besuch in Iserlohn kam jedoch nicht ganz zustande; denn der Diebstahl war sofort bemerkt worden. Die Schwarzfahrt wurde unterwegs schon „unterbrochen", so daß der Bestohlene sein Rad wieder in Empfang nehmen konnte. Der Dieb freilich wurde festgenommen.

Die Angelegenheit lag für ihn sehr böse; denn es handelte sich nicht nur um unerlaubte Aneignung eines fremden Kraftrades zu einer Schwarzfahrt, sondern um einen ganz gemeinen Einbruch in den Stall, in dem das stählerne Roß stand. Dazu mußte der Dieb das Vorhängeschloß zertrümmern. Es war also schon eine ziemlich große verbrecherische Energie erforderlich, und wiederbringen wollte der Dieb das Rad sicherlich nicht. Daß er so schnell erwischt wurde, war eben Diebespech. Obgleich nun kein wirklicher Schaden angerichtet worden war, mußte die Strafe sehr ernst ausfallen; denn so etwas nennt das Gesetzbuch schweren Diebstahl. Und das gegenüber einem Freunde und Kameraden! Der Staatsanwalt meinte, sechs Monate Gefängnis wären mindestens nötig, um dem Täter Gelegenheit zum Nachdenken zu geben und das Gericht war der gleichen Ansicht, zumal die Vorstrafen des Täters den Richter nicht zu besonderer Milde stimmen konnten. Da der Angeklagte sich obendrein in der Vergangenheit als ein recht unsicherer Kantonist gezeigt hatte, wie seine Militärpapiere auswiesen, nahm das Gericht den Mann sofort in Haft, bevor er sich der Strafverbüßung durch eine Flucht entziehen konnte. Das Wort: „Sie bleiben sofort hier!" war freilich gar nicht nach dem Geschmack des Schwarzfahrers. Aber es war eben nichts zu machen; denn schon führten ihn die kräftigen Arme des Justizwachtmeisters nach „Nummer Sicher".

Auch wird es wohl so kommen, wie der Richter es in seiner reichen Menschenkenntnis voraussah, als er dem Scheidenden die Worte zurief: „Nehmen Sie sich in acht, Angeklagter, ich fürchte sonst, daß wir uns nur zu bald wiedersehen!"

M. F.

Ems er KRÄNCHEN gegen KATARRHE HUSTEN HEISERKEIT

Walter Thomas nach Wien berufen

Der bisherige Chefdramaturg und Spielleiter zum persönlichen Mitarbeiter des Reichsstatthalters und Gauleiters von Wien, Baldur von Schirach, ernannt

Der bisherige Chefdramaturg und Spielleiter der Bühne der Stadt Bochum, Walter Thomas, der seit Gründung der Westfälischen Schauspielschule Bochum ihre Leitung mit betreute, wurde vom neuernannten Reichsstatthalter und Gauleiter von Wien, Baldur von Schirach, als sein persönlicher Mitarbeiter für alle kulturellen Angelegenheiten der Stadt Wien berufen. Herr Thomas hat seine Tätigkeit in Wien bereits angetreten.

Die Nachricht von der Abberufung des Chefdramaturgen und Spielleiters der Städtischen Bühne Walter Thomas trifft alle Bochumer Theaterfreunde wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Sie werden diese Kunde sicherlich nur mit gemischten Gefühlen aufnehmen. Denn der große Kreis der Bochumer Theaterfreunde weiß, was Walter Thomas für die Bühne der Stadt Bochum und für ihre Entwicklung bedeutet hat. Er hat in engster Zusammenarbeit mit dem Intendanten Professor Dr. Saladin Schmitt ihr künstlerisches Gesicht geformt und ihr zu der rangvollen Stellung verholfen, die sie heute nicht nur im weitdeutschen, sondern auch im gesamtdeutschen Theaterleben einnimmt. Die ehrenvolle Berufung zum persönlichen Mitarbeiter des Reichsstatthalters und Gauleiters von Wien, Baldur von Schirach, unterstreicht nur das Ansehen, das Walter Thomas an den höchsten Stellen des Reiches genießt. Sie ehrt nicht nur Walter Thomas, sondern auch die Bühne der Stadt Bochum.

Walter Thomas, der heute 32 Jahre alt ist, ist Westfale und aus Siegen gebürtig. In Gießen trat er nach einem kurzen Studium als Bibliothekar in die Universitätsbuchhandlung ein. In Gießen hatte er auch die erste Begegnung mit dem Theater. Längere Zeit weilte er in Zürich und anderen Städten der Schweiz. Nach fünfjähriger schriftleiterischer Tätigkeit als Feuilletonleiter wurde er von Professor Dr. Saladin Schmitt nach Bochum berufen. Die im Jahre 1936 durchgeführte Kleist-Festwoche, die Woche „Dramatiker der JH." im Jahre 1937 und im gleichen Jahre die Reichstheaterwoche sowie die Shakespeare-Woche wie auch die Hebbel-Woche 1939 sind Zeugnisse seiner organisatorischen und propagandistischen Bewährung gewesen. Die Westfälische Schauspielschule Bochum hat er von ihrer Gründung an mitbetreut. „Die Stadt", „Weg und Wind" und in der letztvergangenen Spielzeit „Heimliche Brautfahrt", „Ingeborg" und „Neunzackiges Mädchen" sind nur einige Namen von den Stücken, die Walter Thomas inszenierte. Was er den Mitgliedern der Bühne der Stadt Bochum und den Schülern und Schülerinnen der Westfälischen Schauspielschule gewesen ist, läßt sich mit den Worten umreißen: Kamerad und Freund mit Rat und Tat.



Privataufnahme

Nun hat Walter Thomas ein neues fruchtbares, und man darf wohl sagen, auch dankbares Aufgabengebiet erhalten, das von ihm das Letzte an Können, Tatkraft, Verantwortung und Einsatzbereitschaft abverlangt. Er kommt zu einer Stätte deutscher Theatertradition, die zu den ersten Kunstmetropolen Europas gehört. Es ist ein gewaltiges und vielgestaltiges Arbeitsbereich, das Walter Thomas übernimmt. Den Scheidenden begleiten unsere besten Wünsche. Er wird, dessen sind wir uns gewiß, die Bühne der Stadt Bochum nicht vergessen. Auch wir werden dem Schaffen des ehemaligen Chefdramaturgen und Spielleiters Walter Thomas ein dankbares Andenken bewahren.

Der verunglückte Alkoholeinkauf

Ein heiteres Erlebnis Bochumer Landser vor 25 Jahren

Während des Jahres 1915 im Weltkrieg hielt das Reserve-Infanterieregiment 57, bei dem mehrere Hundert Bochumer standen, die zum Teil sich jetzt in der Kameradschaft ehemaliger 57er von Bochum und Umgegend bei Hasselkuß vereinigt haben, die Höhen und Umgegend von Cerny gegen feindliche Angriffe besetzt, die ein Jahr vorher unser Heimatregiment Reserve 16 gestürmt und gegen feindliche englische Angriffe gehalten hatten. Das Regiment erhielt nach schweren Kampftagen im Jahre 1915, vor 25 Jahren also, größere Ruhezeiten, in denen gründlich militärisch geübt wurde. Ein heiteres Erlebnis aus dieser Zeit wurde bei einem gelegentlichen Zusammentreffen von ehemaligen 57ern in der Hasselkußkneipe wiedergegeben. Dieses Ereignis hat auch eine Wiedergabe in der Regimentsgeschichte der 57er gefunden. In dieser Ruhezeit wurde sehr wohltuend auch die nützliche Einrichtung der Entlausungsanstalten in den Dörfern hinter der Front gefunden. Doch durfte zu diesen nur „Auf Befehl" gerückt werden. Doch gab es auch mitunter „Freiwillige". Davon soll diese Abhandlung erzählen. Spielleute des Regiments hatten einmal Durst auf einen guten Trunk; aber woher nehmen, wenn nichts da ist? Es war gerade in der Zeit, da die Entlausungsanstalt viel Beschäftigung hatte. Zwei wackere 57er hatten unter sich ausgemacht, von Cerny ins zurückgelegene Dorf Chamouille zu gehen, und in der Kantine nachzuschnüffeln, ob etwas zu machen sei. Aber wie ins Dorf kommen, da man vom Kompanieführer erst die Erlaubnis haben mußte? Der Hornist Jull meinte, ganz einfach, wir zerkratzen uns die Arme und Beine und melden uns beim Stabsarzt, ob wir uns entlausen dürfen. Wie gesagt, so getan. Die beiden Kameraden kratzten sich die Knochen so sehr, als ob sie von 100 Wanzen und ebensovielen Flöhen geplagt worden seien! dann ging es zum Stabsarzt und als der die beiden sah, wurde sofort ein Schein für die Entlausungsanstalt ausgefertigt. Strahlend eilten sie zurück zu den Kameraden nach Cerny. Dort wurde erst das nötige Geld gesammelt zum Einkauf der Waren. Und dieser Kauf wurde auch bewerkstelligt. Bald hatte man drei Sandsäcke voll Flaschen mit Schnaps, Wein und Bier, man war glücklich einen guten Trunk für die Kameraden in die Stellung mitzubringen. Dann wurden beide erst entlaust, mußten sich aber wieder beim Stabsarzt vorstellen. Aber zum allgemeinen Schreck hatte Jull soviel „Krätze" am Körper, daß er drei Tage im Revier bleiben mußte. Der andere Kamerad mit weniger Wunden konnte mit seinen flüssigen Kostbarkeiten zu seinen Kameraden zurückkehren. Jull begleitete ihn eine Strecke Weges, wobei einige Flaschen auf ihren Inhalt nachgeprüft wurden. Nach kurzem wehmütigen Abschied ging man von einander, Jull ins Revier und der andere in die Stellung zu seinen Kameraden. Als sie kurz von einander waren, sahen sie sich noch einmal um und riefen beide, wie aus einem Munde:

„Du liebest ja, du liebest gern,
Du bist so nah und doch so fern."

Der andere zog mit seinen Kostbarkeiten in die Stellung, wo ihn die Kameraden aufs herzlichste begrüßten. Aber als er gefragt wurde, wo ist Jull? und er sein Erlebnis schilderte, brach ein allgemeines Gelächter aus. Es wurde dann feste gepostet und dem Jull für seine harmlose Krankheit baldige Besserung gewünscht, die auch schnell in Erfüllung ging. Eine Entlausung mit Hindernissen!

Aber Elfriedchen ...

Es ist schon nicht viel Gescheites zu erwarten, wenn Männer „im Tran" sind und dann die große politische Lippe riskieren. Wenn Frauen sich einen anpicheln, wissen sie auch oft nicht, was sie schwatzen. Sie quasseln sich geradeswegs ins Unheil hinein. Ein schöner Anblick ist ein betrunkenes Weibsbild für niemanden, und manche werden dann zur Megäre. Das kann bei einem jungen Weibe schon gar so schlimm sein wie bei einer Alten. So war die Sache an einem feuchten Orte, wo man sich nicht langweilt. Dort war die junge Blondine Elfriedchen, um die es sich hier handelte, ganz und gar aus der Rolle gefallen und hatte in Gegenwart von mehreren wackeren Soldaten so dummes Geschwätz von sich gegeben, daß man sie in Haft nehmen ließ, um ihr Anstand und Sitte beizubringen und ihr die Lust am Müßiggang zu versalzen, der bekanntlich aller Laster Anfang ist. Jetzt wurde ihr, nachdem sie auch mal arbeiten gelernt hat, der Prozeß gemacht. Sie hat fast ein halbes Jahr in Untersuchung bzw. Schutzhaft gesessen. Sie sah jetzt ein, wie wertlos ihr bisheriges Leben war. Deshalb wurde ihr die bisherige Freiheitsentziehung voll angerechnet. Elfriedchen wird hoffentlich nach diesen Erlebnissen noch einmal eine tüchtige Frau und Mutter; man wird ihr die Jugendtorheiten nicht weiter anrechnen, wenn sie rechtschaffen weiter der Arbeit nachgeht.

M. F.

Mit dem E. K. I ausgezeichnet

Der Bootsmaat Gerd Rapior, An der Landwehr 2b, wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde mit dem E. K. I. und E. K. II. Klasse ausgezeichnet.

Das E. K. 2. Klasse erhalten

Wegen Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Gefreite Paul Wichert, Herner Straße 426, das E. K. II. Klasse. Bei einem Unternehmen wurde er schwer verwundet. In einem Lazarett sieht er seiner Genesung entgegen.

Das E. K. II. Klasse erhielt bei einem Unternehmen zur See der Bootssteuermann Kurt Oertel, Sohn des Konrad Oertel, Yorkstraße 40.

Obermeister Albert Wüst 70 Jahre alt

Der Obermeister der Friseurinnung, Albert Wüst, Alleestraße 60, vollendet heute, 27. August, sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar erlernte von 1885 bis 1888 das Friseurhandwerk und war anschließend in verschiedenen Städten und Orten, auch im Ausland, als Geselle in seinem Handwerk tätig. Im Jahre 1900 machte sich Albert Wüst in Bochum als Friseur selbständig und führt seitdem ununterbrochen sein Friseurgeschäft. Schon früh nahm Obermeister Wüst an den Fragen des Handwerks und seines Berufes Anteil und wurde im Jahre 1902 durch den damaligen Obermeister der Friseurinnung in Bochum als Schriftführer in den Vorstand berufen. Besonders widmete er sich auch den Fragen der Ausbildung und der Nachwuchsförderung in seinem Handwerk; seit 1903 ist er ununterbrochen Mitglied des Gesellenprüfungsausschusses. Schon früh erkannte Obermeister Wüst die Notwendigkeit der Ergänzung der fachlichen Ausbildung durch einen theoretischen Unterricht. Im Jahre 1905 gründete er gemeinsam mit mehreren Berufskameraedn eine freiwillige Fachklasse für Friseurlehrlinge, die mit Erfolg weiter ausgebaut wurde. Diese Fachklasse wurde später der Städtischen Berufsschule angegliedert. Bei der Neuordnung des Meisterprüfungswesens im Jahre 1908 wurde er in den Meisterprüfungsausschuß der Handwerkskammer Dortmund berufen und hat seitdem dem Meisterprüfungswesen seine Mitarbeit und Aufmerksamkeit geschenkt. Nach langjähriger Tatigkeit im Vorstand als Schriftführer erfolgte dann im Jahre 1931 seine Wahl zum Obermeister der Innung. Schwierigkeiten, die sich damals in der Innungsverwaltung herausgebildet hatten, wurden von ihm bald überwunden und die Innung seitdem zielsicher und erfolgreich von ihm geleitet. Auch anläßlich der Neuordnung der Handwerksorganisation wurde er am 1. Oktober 1934 wieder zum Obermeister ernannt und hat er mit gleichem Eifer und Erfolg seitdem die Innnung geführt. Seitdem wurden im Innungsbezirk mehrere Fachklassen für das Friseurhandwerk eingerichtet, und mit seiner Förderung erfuhren die Ausbildungseinrichtungen, besonders in der Städtischen Berufsschule in Bochum, einen ständigen Ausbau. Die Einrichtung von Weiterbildungskursen für Lehrlinge und Gesellen nahm einen breiten Raum ein, und das ganze Ausbildungswesen in der Innung ist heute als vorbildliche Einrichtung zu bezeichnen.

An seinem 70. Geburtstage blickt Obermeister Wüst auf eine langjährige, erfolgreiche Berufstätigkeit zurück, die zu einem großen Teil dem Dienste für die Allgemeinheit gewidmet war. Bei seinem Alter ist er noch außerordentlich rüstig ung geht sowohl seinen Berufsgeschäften wie der Tätigkeit für die Innung, die heute während der Kriegszeit besondere Anforderungen an ihn stellt, mit großem Eifer nach. Wie selten ein Obermeister ist er in seinem Innungsbezirk mit den Belangen des Berufes vertraut und über sämtliche Betriebe persönlich unterrichtet. Gern suchen daher die Berufsgenossen seinen Rat und seine Unterstützung nach. Auch beim Reichsinnungsverband sowie bei dr Kreishandwerkerschaft ist er als guter Mitarbeiter bekannt und nimmt als Beiratsmitglied an allen Arbeiten, auch des Gesamthandwerks, regen Anteil. Zu seinem Ehrentage gelten ihm unsere herzlichen Glückwünsche.

Nur Handgepäck mit in die Abteile nehmen

Die zeitbedingten und notwendigen Einschränkungen im Reiseverkehr haben bekanntlich zu einer starken Besetzung und teilweisen Ueberfüllung der Reisezüge, besonders der des Fernverkehrs, geführt. Dieser Zustand wurde nun, wie in letzter Zeit vielfach festgestellt wurde, noch weiterhin dadurch ungünstig beeinflußt, daß zahlreiche Reisende umfangreiches Reisegepäck in den Wagengängen und Vorräumen aufstellen, diese hierdurch verstopften und das Aus- und Einsteigen sowie das Aufsuchen der Aborte oder Speisewagen fast unmöglich machten.

Die Reichsbahn hat daher zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Reisezügen ihre Bediensteten auf den Bahnhöfen und in den Zügen erneut angewiesen, schärfer auf die Einhaltung der allgemein gültigen Bestimmungen über Mitnahme von Gepäck zu achten und unbilligen Ansprüchen entgegenzutreten. Zukünftig werden bereits beim Durchschreiten der Bahnsteigsperren Reisende (auch Gepäckträger) mit umfangreichem Gepäck, das nicht in dem Gepäcknetz über dem Sitz des Reisenden oder unter demselben untergebracht werden kann, zwecks Aufgabe des Gepäcks bei der Gepäckabfertigung zurückgewiesen werden. Der Reisende hat kein Anrecht auf Mitbenutzung des Gepäcknetzes über dem Sitz anderer Fahrgäste. Wenn freier Raum in den Gepäcknetzen besetzter Abteile vorhanden ist, dann soll möglichst das Handgepäck der Reisenden darin untergebracht werden, die zur Zeit keinen Sitzplatz erhalten können und in den Seitengängen stehen müssen. Auch das Zugpersonal hat bei Feststellung von Reisegepäck, das über den zulässigen Umfang des Handgepäcks hinausgeht, dafür zu sorgen, daß das Reisegepäck zum Packwagen geschafft und nachabgefertigt wird.

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Hamme

Am Sonntag begingen die auf der Vereinsstraße wohnenden Eheleute Johann Schopohl im Kreise ihrer Familie das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar, das jahrelang im Stadtteil Hamme ansässig ist, gingen zahlreiche Glückwünsche zu.

Stadtteil Hordel

Hordeler Taubenzüchter im Wettbewerb

Die der Reisevereinigung Wanne-Eickel angeschlossenen Hordeler Brieftaubenzüchtervereine beteiligten sich am Sonntag mit einem stattlichen Aufgebot an Tauben an dem ersten Wettflug, der für jährige Tauben ausgetragen wurde und von Gütersloh aus seinen Ausgang nahm. Von den Hordeler Vereinen war besonders „Columbia" erfolgreich, der einen großen Prozentsatz der den heimischen Taubenfreunden zuerkannten Preise gewinnen konnte. Der diesem Verein angehörende Züchter Heinrich erzielte mit einer Flugleistung von 731,7 Meter in der Minute den 7. Konkurs. Die nächsten Preise, die nach Hordel fielen, wurden den Züchtern Gönder („Columbia"), Mehring („Columbia"), Niemann-Schürmann („Heimatliebe"), Reiße („Heimatliebe"), Mehring („Columbia"), Thiele („Columbia"), Haas („Columbia"), Heinrich („Columbia"), Okoniewski („Columbia"), Gönder („Columbia") und Bollermann („Columbia") zuerkannt. Die erste Preistaube erreichte in diesem Wettbewerb um 13,30,27 Uhr den heimatlichen Schlag. Der Konkurs dauerte, obwohl nicht weniger als 3540 Tauben eingesetzt waren, nur bis 14,05 Uhr.

Stadtteil Bergen

Die Mütterschulkurse beginnen wieder!

Anfang September werden in Hiltrop-Bergen folgende Mütterschulkurse laufen: „Kochen", abends; „Neues aus Altem", nachmittags; „Wie beschäftige und erziehe ich mein Kind?" nachmittags. Baldige Anmeldungen nehmen die Ortsabteilungsleiterin für Mütterdienst, Frau Neuhaus, Hiltrop, Wiescherstraße 66, sowie alle Block- und Zellenfrauenschaftsleiterinnen entgegen.

Stadtteil Wiemelhausen

Beim Laubenabbruch verunglückt

In der Wasserstraße war am Freitag abend ein Kleingärtner mit seinem Schwager mit dem Abbruch einer Laube beschäftigt. Als zwei Außenwände bereits abgestellt waren, gab das Dachstück plötzlich nach. Hierdurch bekam der Schwager einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er eine Gehirnerschütterung und eine Kopfwunde davontrug. Der Mann wurde sofort dem Krankenhause zugeführt.

Stadtteil Stiepel

NSKOV.-Kameradschaft Bochum-Stiepel

Zur Beerdigung unseres Kameraden, des Amtswalters der hiesigen NSKOV. Hermann Weiß, Kemnader Straße Nr. 545a, tritt die Kameradschaft am Mittwoch, 28. August, nachmittags 4.30 Uhr, beim Pg. Wirt Emil Rumberg an.

Stadtteil Werne

Zu einer wichtigen Tagung trafen sich die Artilleristen im Kameradschaftsheim Ewald. Kamerad Schnittka gab eine wichtige Anordnung aus dem Parolebuch bekannt, die für die Kameraden von großer Bedeutung ist. Satzungsmäßig sind als der Wehrmacht angehörend auch die Waffen-SS und die Polizei anzusprechen, soweit letztere unmittelbar hinter der kämpfenden Truppe Kriegsdienste geleistet hat. Was die Männer des Reichsarbeitsdienstes, der Organisation Todt und die Westfrontarbeiter anbetrifft, so sind diese nur dann als der Wehrmacht angehörend ausdrücklich gekennzeichnet sind, zum Beispiel durch Tragen der Armbinde mit der Aufschrift „Deutsche Wehrmacht". Ferner wies Kamerade Schnittka auf die Gefahr der Blindgänger hin, wobei die Kameraden jede nur mögliche Hilfe leisten sollen. Eine freudige Ueberraschung brachte Feldwart Lotzgeselle, der einen ansehnlichen Betrag für die Kyffhäuserwaisen ablieferte. Ihm wurde der Dank der Kameradschaft zuteil. Kamerad Heine berichtete eingehend über die Besprechung der Schießwarte des Kriegerverbandes im Bochumer Hof. — Für besondere Verdienste bei der Graf-Spee-Sammlung wurden der Kamerad H. Grave, der 2. Kriegerkameradschaft, und der Kamerad Bender von der Gardekameradschaft mit einer Ehrenurkunde bedacht.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenscheid

Betriebsjugendwalter tagten

Kreisjugendwalter Adams leitete die im Lokale Bohnenkamp abgehaltene Tagung des Kreisabschnittes Wattenscheid. Gaujugendwalter Helbig sprach über die Aufgaben der Betriebsjugendwalter und die Betreuung der Sozialarbeit. Er teilte u. a. mit, daß demnächst eine Reihe von Betrieben besucht werden solle. — Heute um 19.30 Uhr findet bei Bohnenkamp eine **Tagung der Amtswalter des Handels und Handwerks** statt. Der Kreisobmann erwartet vollzähliges Erscheinen. — Am **Preisflug ab Gütersloh** nahmen auch die Tauben des Vereins Heimkehr Günnigfeld teil. Taubenfreund Braun erreichte mit 711,2 Meter die beste Günnigfelder Leistung. An zweiter Stelle kommt der Taubenfreund Pickarek, dessen Taube eine Mutengeschwindigkeit von 678,2 Meter aufzuweisen hatte. — **NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe W.-Höntrop.** Mittwoch, 28. August, findet um 17 Uhr ein Gemeinschaftsnachmittag im Lokale Voß statt. Alle Frauen sind herzlich eingeladen. Für Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen ist Abrechnung.

Landesfachschaftsprüfung der Gebrauchshunde

Die Fachschaft für Gebrauchshunde veranstaltete im Steinbruchgelände an der Feldstraße und auf dem Stadtgartensportplatz eine Landesfachschaftsprüfung, an der auch zahlreiche Hunde aus dem Rheinland teilnahmen. Die Wattenscheider hatten für eine mustergültige Vorbereitung Sorge getragen. Landesfachschaftsleiter Lienenlücke sprach über die Aufgaben der Preisrichter und über die Arbeit der Fachschaft. Vorgeführt wurden 23 Rüden und drei Hündinnen. Der fünfjährige „Blitz" (Besitzer und Führer Rudolf Willig, Herne) erreichte mit 98 Punkten die beste Leistung. Auch den 2. Siegplatz nahm ein Herner Hund ein.

Stadt Wanne-Eickel

Mit dem E. K. I ausgezeichnet

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem Leutnant Gerhard Voß, Hermann-Göring-Straße 187, das E. K. I. und II. Klasse verliehen.

3543 Tauben auf der Reise

3543 Tauben wurden am Sonntag vormittag um 11.20 Uhr auf die 95 Kilometer lange Reise geschickt. Die Taube des Züchters Hennig (Verein Zur Heimat) erreichte um 13.29 Uhr den Heimatschlag; die letzte Taube war um 14.04 Uhr zurück. Die ersten Sieger sind: Hennig (Zur Heimat), Schulte-Albrecht (Zum Heimatshafen), Bürger (Heimatliebe Wanne-Eickel), von der Heusen (Segler der Lüfte), Pröpper-Marklein (Gut Flug Hüllen), Weigt (Emscherstrand), Heinrich (Columbia Hordel), Göring (Edle Taube), Brüning (Lot se sleigen), Biernath (Edle Taube Bismarck), Lagoda (Ueber Berg und Tal). — Den 77. Geburtstag kann am heutigen Dienstag Frau Witwe Maria Konstant, Horst-Wessel-Straße 19, feiern. — Außerordentlich stark war die Beteiligung des **Bürgerschützenbundes am Wanderpreisschießen**, das am Sonntag auf dem Schießstand der Flora (Marzina) stattfand. Die erzielten Leistungen unterstrichen, daß der Schießsport ausgiebig und planvoll gepflegt wird. Der Schützenkamerad Heinrich Schulz von der 11. Kompanie erreichte mit 34 Ringen die beste Leistung und wurde damit Wanderpreissieger.

Jetzt werktätige Frauen in Frönspert

Das Genesungsheim der Deutschen Arbeitsfront, Gau Westfalen-Süd, in Frönspert im Hochsauerland nimmt in dieser Woche zum erstenmal werktätige Frauen zu einem achttägigen Erholungsurlaub auf. 150 Frauen aus südwestfälischen Betrieben erhielten die Freude dieser schönen Ausspannung.

Personal-Nachrichten

Der Arbeitsinvalide Mathias Scholzen, Mauritiusstraße 8, konnte am gestrigen Montag bei recht gutem Wohlbefinden seinen 79. Geburtstag feiern. Er wurde in Burbach bei Saarbrücken geboren. Nach Beendigung der Lehrzeit ging er als Schlossergeselle auf die Wanderschaft. Er durchwanderte die deutschen Gaue und kam weiter durch Belgien, Frankreich, Spanien und sogar nach England. Seiner Militärpflicht genügte er beim Füsilierbataillon des Infanterieregiments Nr. 69 in Trier. Dann übte er wieder seinen Beruf aus und trat mit Erreichung der Altersgrenze in den verdienten Ruhestand. Von seinen zehn Kindern leben noch acht, die mit seiner Gattin, 20 Enkelkindern und elf Urenkeln dem Altersjubilar ihre Glück- und Segenswünsche entbieten konnten.

Bochumer Veranstaltungen

Konzert-Ur- und Erstaufführungen in Bochum

Die Veranstaltungen des Städtischen Orchesters bringen in der Konzertspielzeit 1940/41 unter Leitung von Klaus Nettstracter ein anspruchsvolles Programm. Hermann Henrich erlebt die Uraufführung seiner Symphonischen Musik um „Innsbruck", Josef Ingenbrand seiner Bolero sinfonico, Herbert Zöbisch (Mitglied des Städtischen Orchesters Bochum) seiner Toccata und Fuge sowie Albert Lutz seiner Orchestersuite. Zur Erstaufführung gelangen u. a. das Cello-Konzert in B-dur von Luigi Boccherini, die Arkadische Suite von Wilhelm Kempff, die Kleine Symphonie von Hans Pfitzner, das Violin-Konzert von Giovanni Battista Viotti und das Interludium von Heinz Pauels. Anton Bruckners 6. und 9. Symphonie werden in der Urfassung gebracht. Die Reihe der zwölf Hauptkonzerte steht weitere drei Erstaufführungen von Beethoven, Dvorak und Schumann vor. In der Reihe der zehn Kammer-Konzerte stehen außer der Uraufführung des Bläserquintetts von Hubert Eckartz neun Erstaufführungen bevor, u. a. ein Streichquartett von Paul Höffer, eine Klavierſonate von Modest Mussorgski, ein Klavierquintett von N. A. Rimsky-Korsakoff, ein Streichquartett von Vitezslav Novak und die Suite für Streichquartett von Hermann Zilcher sowie Werke von Haydn, Dvorak, Schubert und Smetana. — Ausführliche Prospekte stehen kostenlos an der Kasse im Stadttheater zur Verfügung.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Mittwoch, 28. August

Ortsgruppe Ehrenfeld. Der Heimabend der Jugendgruppe fällt bis auf weiteres aus.

Sportamt „Kraft durch Freude"

Mittwoch, 28. August

Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen, von 20 bis 22 Uhr, Hildegardislyzeum.

Schwimmen für Männer und Frauen, von 19.15 bis 20.30 Uhr, Städtische Badeanstalt.

Körperschule für Männer und Frauen, von 20 bis 22 Uhr, Goetheschule.

Donnerstag, 29. August

Schwimmen für Frauen, von 20 bis 21 Uhr, Städtische Badeanstalt.

Freitag, 30. August

Fröhliche Gymnastik für Frauen, von 19.30 bis 21 Uhr, Licht- und Luftbad, Königsallee.

Sonntag, 1. September

Reichssportabzeichenkursus für Männer und Frauen, auf dem Polizeisportplatz, Bochum (Nähe Wrangelstraße), vormittags von 9 bis 11 Uhr.

Wie alle Krankheiten,
so bedeuten auch Zahnerkrankungen
eine Schwächung unserer
Arbeits- und Wehrkraft.

CHLORODONT

Dr. ing. Fritz Thielecke

VON ELISABETH FRIES

10.

Es war ein behäbiges Haus, das wie ein alter Herrensitz anmutete und einen gepflegten Eindruck machte. Um diese Zeit schien es nicht sehr besucht zu sein, vielleicht weil es ziemlich weit vor der Stadt lag, und Renate dachte, daß dieser Umstand auch für Dr. Redekamp den Grund, gerade hier einzukehren, abgegeben haben mochte. Sicherlich wäre es ihm nicht lieb, Bekannte zu treffen . . .

Er gab sich jedoch sehr unbefangen, wählte einen Tisch, von dem sie den ganzen Saal überblicken konnten, und wo sie weder zu nahe der Musik noch der Tür saßen.

Der Kellner legte eine Speisekarte vor Renate, die sie unschlüssig studierte, und die ihr rasch ohne Umstände aus der Hand genommen wurde.

„Das müssen Sie mir überlassen", erklärte Redekamp und begann mit dem Kellner zu flüstern.

„Es ist ein famoser Tag heute", versicherte er später, „alles war so, wie man es nur wünschen konnte. In erster Linie meine Begleitung! Als ich Sie heute früh sah, wußte ich schon, daß der Tag uns keine Enttäuschung bringen würde."

Renate lachte. „Wie konnten Sie mir das ansehen?"

Ein sprechender Blick traf ihren Anzug. „Sie scheinen viel Geschmack zu haben —"

„Mögen Sie mein Kleid? Es ist neu —"

Er lächelte und nickte. Wie kindlich sie sein konnte!

Später, als das Essen vorbei war, begann die Musik zu spielen. Leise und unaufdringlich schmeichelnde Melodien und nachher, als sich der Saal zu füllen begann, Tänze.

„Möchten Sie tanzen?" fragte Ernst Redekamp, als ein langsamer Tango gespielt wurde. Er hatte nicht daran gedacht, sie zum Tanzen aufzufordern, aber nun kam die Frage wie von selbst.

„O nein", antwortete Renate, „es ist sehr schön, zuzuhören. Zudem müssen wir wohl an die Heimfahrt denken."

„Nein, warum? Denken Sie, ich tanze nicht gern? Oder warum wollen Sie ablehnen?"

Sie sah ihn an mit einem ernsten Blick. Was für wundeschöne Augen sie doch hatte! Er wollte widersprechen, sie zum Tanzen nötigen, als sein Blick auf ein eben eintretendes Paar fiel, das ihm bekannt vorkam. Unwillkürlich wartete er ab und sah, daß unter denen, die mit hereinkamen, seine Nichte Almut war. Jetzt erkannte er auch die andern, es waren ihre Freunde, die Künstler und Künstlerinnen, die er an jenem Gesellschaftsabend im Hause seines Bruders kennengelernt hatte.

Renate war seinem Blick gefolgt. Sie kannte nur Almut, aber sie stand sofort auf. „Wirklich, es ist Zeit", sagte sie, „ich werde vorausgehen in die Garderobe. Wenn Sie noch hierbleiben möchten —"

„Wo denken Sie hin?" fiel er ihr rasch ins Wort. Selbstverständlich bringe ich Sie nach Hause."

Sie schlüpfte zur nächsten Tür hinaus, und er folgte ihr, nachdem er bezahlt hatte, ohne von dem ausgelassenen Künstlervölkchen gesehen zu werden.

Ein frohes Gefühl über den Takt des Mädchens wärmte ihm die Brust. Wie klug sie war trotz ihrer Jugend! Mißdeutungen wären beinahe unvermeidlich gewesen, wenn Almut sie hier miteinander tanzen gesehen hätte, und ihrer Diskretion traute er keineswegs . . .

Eine lange Weile fuhren sie stumm nebeneinander. Erst als sie schon ziemlich nahe an Wellritz herangekommen waren, sagte er zu seiner eigenen Verwunderung:

„Den Tanz von heute sind Sie mir schuldig geblieben, den müssen wir nachholen bei erster Gelegenheit."

„Wann wird das sein? Bis dahin haben Sie das längst vergessen! Vielleicht tanzen wir gar nicht gut zusammen —"

„Wie kommen Sie darauf? Ich habe allmählich den Begriff, daß Sie alles gut machen, warum nicht auch das Tanzen? Gewiß gibt es einen jungen Freund, mit dem Sie gut eingetanzt sind —"

„Da irren Sie vollkommen. In der Tanzstundenzeit, da gab es das wohl, aber der ist längst in festen Händen —"

„Um so mehr möchte ich wissen, wie es um Ihre Tanzkunst bestellt ist! Jedenfalls danke ich Ihnen für den heutigen Tag!"

Der Wagen hielt, und Renate, in dem Glauben, daß es an der Haltestelle wie neulich wäre, reichte ihm die Hand, um sich zu verabschieden. Er machte eine Bewegung, als wollte er einen Kuß darauf drücken, plötzlich aber neigte er sich zu ihr herüber und küßte sie auf den Mund.

Erschrocken wollte Renate die Tür des Wagens öffnen, aber schon sprang der Motor wieder an und Ernst Redekamp fuhr sie bis dicht vor ihr Haus.

Sechstes Kapitel.

Im Werk wurde geredet. So harmlos und glaubwürdig Ernst Redekamp seine Fahrt mit Renate eingekleidet hatte, man billigte sie nicht.

Dr. Konrad Wald hatte sich zwar kein Wort entschlüpfen lassen, aber die Art, wie er die Brauen hochgezogen und ungläubig die Antwort auf seine Frage nach Renate wiederholt hatte, sprach Bände . . . Die anderen jungen Mädchen hätten noch völlig unbefangen sein können, sein Verhalten hätte sie stutzig machen müssen.

Noch auffälliger benahm sich Fritz Thielecke. Der Zufall wollte, daß er gerade an dem Tage, als die Fahrt stattfand, gern mit Herrn „E" hatte reden wollen und abgewiesen werden mußte. Er konnte es einfach nicht fassen, daß der Chef nach Hanau gefahren war, ohne ihm ein Wort davon zu sagen.

Und seine Sekretärin hatte er mitgenommen? Temperamentvoll schlug er sich mit der flachen Hand vor die Stirn.

„Das verstehe wer kann", rief er und knallte die Tür hinter sich zu. Gleich darauf hatte er sich besonnen und kam zurück. „Melden Sie mich unbedingt morgen früh als Ersten an", rief er Herrn Rübsamen zu, „sagen Sie, es sei äußerst dringend."

Sein Zorn hatte sich noch nicht gelegt am nächsten Morgen, im Gegenteil, er hatte sich noch tiefer hineingeredet.

„Ich war außer mir, als ich hörte, Sie hätten Fräulein Schreiner mitgenommen. Glauben Sie nicht, daß Sie mehr von meiner Begleitung gehabt hätten", fragte er seinen Chef unumwunden.

Ernst Redekamp blieb ganz ruhig. „Ich will gern glauben, daß es Ihnen ganz lieb gewesen wäre, wenn Sie sich das neue Modell für die Spinne hätten ansehen können. Ich will sogar zugeben, daß ich bedauert habe, Sie nicht aufgefordert zu haben. Für mich war Fräulein Schreiners Begleitung wertvoll, weil sie meine Ausarbeitung schreiben muß. Und nun viel eher aus meinen Aufzeichnungen klug werden wird, auch wenn ich nicht da bin, um ihr Erklärungen zu geben."

Thielecke war noch nicht beruhigt. „Wie lange wird es denn noch dauern, bis wir hier Versuche damit anstellen können? Ich komme nicht weiter —"

„Glauben Sie, Sie kämen weiter, wenn Sie gestern mitgewesen wären?" fragte Redekamp trocken. „Sie wissen so gut wie ich, daß alles darauf ankommt, ob die Maschine hier so arbeitet, wie wir erwarten. Ende der Woche soll sie eintreffen. Solange werden Sie Ihre Geduld schon noch zügeln müssen."

War es wirklich nur die Ungeduld wegen der Arbeit, die in Fritz Thielecke brannte? Die Frage hätte er selbst nicht beantworten können. Mit finsterem Blick ging er durch das Büro, in dem die jungen Mädchen an ihren Schreibmaschinen saßen.

„Das galt dir, Renate", behauptete Lydia Windisch kühn. „Wahrscheinlich hat deine teure Luise Graber der Tante Male auch noch von deinem fabelhaften Kostüm erzählt, nun brennt er lichterloh vor Eifersucht!"

„Ich wüßte nicht, wie er dazu käme", erwiderte Renate unwillig. „Er kümmert sich überhaupt nicht um mich, und das soll er ja auch nicht —"

„Almut Redekamp läßt ihm keine Ruhe. Er wäre schön dumm, wenn er sie abfallen ließe", meinte Rose Bürger, die stets alles wußte, was vorging, da sie das Telephon bediente.

„Almut Redekamp?" fragte Renate, „woher weißt du denn das?"

„Sie ruft jeden Tag an und verlangt ihn zu sprechen. Er ist gar nicht so spröde, wie er tut. Oft genug kommt eine Verabredung zustande."

„Sieh mal an! Das hätte ich ihm kaum zugetraut!"

„Man irrt sich nicht mehr als in den Menschen", sagte Rose Bürger. Sie sagte es mit Beziehung, Renate spürte es sofort, und sie konnte sich auch denken, daß es eine Warnung an sie sein sollte, aber sie zog es vor, sie nicht zu hören . . .

In ihr war eine große Freude, gegen die die kleinen Nadelstiche nicht aufkamen. Daß ihr Chef sie an seinen Arbeiten teilnehmen ließ, ihr Verständnis zu wecken suchte, hob sie über sich selbst empor. Das Beglückende, das in einer schöpferischen Arbeit liegt, strahlte auf sie über. Niemals war ihr das Leben so wundervoll erschienen . . .

•

Jutta Redekamp hatte eine Reihe von angenehmen Tagen in Hamburg erlebt. Die ungewöhnliche Frische ihrer Mutter ließ keinerlei Langeweile aufkommen, täglich hatte sie andere Vorschläge; Besuche bei Freunden wechselten mit Veranstaltungen und Vorträgen ab. Sobald Jutta nur von ferne andeutete, daß sie nach Hause fahren müsse, fand sie triftige Gründe, ihre Tochter, die so lange nicht im Elternhause gewesen war, noch festzuhalten.

Einzig der Verkehr mit Dr Liddy Hobrecht hatte sich nicht so gestaltet, wie Jutta es gewünscht hatte. Zwar war sie in der ersten Zeit einmal bei der Aerztin eingeladen, hatte dort auch einen geistig interessierten Kreis gefunden, aber zu einem mehr persönlich gefärbter Gespräch war es nicht gekommen.

Später, als sie die Einladung erwidern wollte, hatte Liddy Hobrecht absagen müssen, weil sie beruflich so in Anspruch genommen war, daß sie sich nicht freimachen konnte.

Nach ihrer Art konnte Jutta eine Verstimmung nicht unterdrücken. Ihr schien unglaubhaft, daß man auch als Arzt nicht in der Lage sein sollte, über seine Zeit zu verfügen, wenn man nur ernstlich wollte. Dr. Lenz wenigstens, der immerhin ein gesuchter Arzt in einem weltberühmten Badeort war, hatte sich, wenn auch manchmal verspätet, aber immer noch eingefunden. Er hatte sich die mehr oder weniger boshaften Scherze der Bekannten, daß er sich gewiß nur einen Renommierpatienten bestellt habe, oder daß sie ihm ja doch nicht glaubten, daß er abends so spät noch Besuche machen müsse, mit viel Humor gefallen lassen.

Unwillkürlich hatte dadurch ihre Freude über Liddys Teilnahme eine kleine Einbuße erlitten. Je näher nun aber ihre Abreise heranrückte, desto mehr begannen ihre Gedanken sich wieder mit ihr zu beschäftigen. Sie erwog, ob sie sie einfach in ihrer Sprechstunde aufsuchen sollte, als eines Morgens Liddy bei Jutta anrief.

Es stellte sich heraus, daß die Aerztin die Vertretung einer erkrankten Kollegin hatte übernehmen müssen, was im Verein mit ihrer eigenen Praxis, da zur Zeit die Grippe eine recht bösartige Form angenommen hatte, außerordentlich große Anforderungen an ihre Kraft stellte.

„Heute ist der erste Tag, an dem ich wieder frei bin", sagte die Aerztin, „und da gilt mein erster Gedanke Ihnen. Können Sie mir die Freude machen, heute abend zu mir zu kommen?" Ihre Stimme klang so herzlich, daß Jutta ganz ausgesöhnt war.

„Ich möchte Ihnen keine Mühe machen. Wollen Sie nicht lieber hierher kommen?"

„Von Mühemachen ist keine Rede, liebe Frau Redekamp, dafür ist meine Lina da. Und ich dachte, hier wären wir ganz ungestört."

„Das wäre freilich wunderschön", gab Jutta zu. „Also gut — wann darf ich kommen?" — —

Es wurde ein Abend, wie sie sich ihn gewünscht hatte, in dem unendlich behaglichen Speisezimmer der Doktorin, eine Aussprache von Frau zu Frau. Es störte gar nicht, daß Frau Dr. Hobrecht ein paarmal an den Fernsprecher gerufen wurde und Rat erteilen mußte.

Dann sah sich Jutta um und ließ sich von den alten Familienbildern an den Wänden die Geschichte dieser Frau erzählen, die mit ihren klaren Augen so tief in ihr Herz sah.

Die dunklen Eichenmöbel mochten schon seit Generationen in der Familie sein, aber die vielbeschäftigte Aerztin hatte durch niedrige Sessel, bunte Kissen und kostbare Teppiche dem Raum alles Altmodische genommen.

Während des von Fräulein Lina, der treuen Helferin seit vielen Jahren, mit viel Geschmack hergerichteten Abendbrots streifte das Gespräch nur äußerliche Dinge. Der Besuch in Hamburg mit allen Einzelheiten in Gestalt von Theater-, Konzert- und Museumsbesuchen wurde erörtert, bis Liddy Hobrecht zum Schluß die Feststellung machte:

„Gut getan hat Ihnen der Besuch, daß müssen Sie auch selbst fühlen! Sie sind viel frischer und scheinen die nervöse Unrast ganz abgelegt zu haben. Nun müssen Sie sorgen, daß die Erholung anhält."

Juttas dunkle Augen, in die ein neuer Glanz gekommen schien, verschleierten sich. „Wenn das nur von mir abhinge, sollte es daran nicht fehlen."

„Es hängt von Ihnen ab, glauben Sie mir! Wie Sie die Dinge sehen, so sind sie. Ihr Mann wäre vermutlich der glücklichste Mensch von der Welt, wenn Sie alles ein wenig leichter nähmen. Was läßt er denn von sich hören?"

„O — er hat ziemlich häufig angerufen, und wenn man ihm glauben darf, ist er in dieser Zeit unglaublich fleißig gewesen. Es fragt sich nur, wie er das gemacht hat!"

Wie in leiser Abwehr bewegte die Aerztin den feinen Kopf. „Wenn Sie solche Gedanken doch unterlassen könnten! Nicht einmal sich selbst dürften Sie sie eingestehen. Warum wollen Sie nicht an die fleißige Arbeit glauben? Wahrscheinlich müssen Spuren davon vorhanden sein — versuchen Sie, sich dafür zu interessieren. Das würde Ihren Mann sicherlich freuen."

„Die technischen Dinge liegen mir so gar nicht. Und dann — ich habe mich nie darum gekümmert. Vielleicht denkt er nur, es sei eine neue Art der . . . Einmischung . . ."

Gedankenvoll nickte Frau Hobrecht. „Ach ja, mit solchen Bedenken verbaut man sich selbst den Weg! Dabei sind die Männer meist gar nicht so kleinlich. Der Ihre sah mir durchaus nicht nach irgendwelchen Hintergedanken aus. Er war solch offenherziger Junge — so sehr kann er sich nicht geändert haben. Wahrscheinlich wird er sich von Herzen freuen über Ihre Teilnahme und Ihnen mit Freuden alles erklären! Versuchen Sie es nur!"

Juttag zögerte. Man sah, daß sie mit sich kämpfte, und die Aerztin störte sie nicht. Sie sollte sich alle ihre Bedenken von der Seele reden, und ihre Erfahrung hatte sie gelehrt, geduldig abzuwarten und nicht zu drängen.

„Was ich zu wenig an Vertrauen habe, haben Sie zu viel", sagte Jutta endlich. „Ich glaube wenigstens nicht, daß mir auf so einfache Weise zu helfen ist, wie Sie sich das vorstellen. Was aber wird aus mir, wenn alles fehlschlägt? Wie ich mich kenne, ist es dann schlimmer als vorher. Ich komme mir vor wie ein Busch, der den ganzen Winter kahl und dürr gestanden hat. Die Hoffnung, die Sie mir eingeflößt haben, ist wie der Feuerfunke, der langsam zündet. Ich könnte mir vorstellen, daß seine Flamme mich erfaßte, daß alles in mir zum Glühen käme — aber da ist eine Angst vor dem unbarmherzigen Sturm oder dem Frost, der alles auslöscht . . . Ich habe den Glauben an das Glück verlernt", schloß sie leise.

„Ich hoffe, Sie werden ihn wieder lernen", sagte die Doktorin und streichelte leise ihre Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Tannhäusers Bußstein

und andere Kuriositäten aus Deutschland — Die verräterischen Herzen im Kiesweg

Stammt Tannhäuser aus dem Chiemgau?

Tannhäuser, der berühmte mittelalterliche Minnesinger, soll nach neueren Feststellungen ein gebürtiger Bayer oder Salzburger gewesen sein. Im Chiemgau knüpft an diese geschichtliche Vermutung eine eigenartige Legende. Danach soll Tannhäuser nach seiner Rückkehr von Rom kurz vor dem damaligen Dörfchen Bergen, als er besonders inbrünstig und reumütig zu St. Aegydius, dem Heiligen der weißen, unschuldsvollen Lilien betete, der schwere Stein vom Halse gefallen sein, den ihm in Rom der Papst als Buße für seine Liebessünden an einer Kette unlösbar umgehängt hatte. Frohlockend legte daraufhin Tannhäuser, der selbst aus Siegsdorf im Chiemgau stammen soll, den Stein in der Kirche zu Bergen nieder.

Tatsächlich hängt ein großer Stein auch heute noch im Chor des linken Seitenschiffes an einer Kette von der Decke des Gotteshauses herab. Ein Wandfries mit Inschrift und ein altes Votivbild, das den Papst zeigt, wie er gerade Tannhäuser den schweren Mühlstein umhängt, erläutern die Pilgerfahrt des Sünders und ihren vorzeitigen, glücklichen Abschluß.

Das Brockengespenst auf dem Predigtstuhl

Bei schlechter Witterung kann man auf dem Predigtstuhl bei Bad Reichenhall, auf den bekanntlich eine Bergbahn hinaufführt, oft eine merkwürdige Beobachtung machen, durch die Frauen und Kinder in großen Schrecken versetzt werden. Wenn dort eine menschliche Gestalt gerade zufällig zwischen der Sonne und einer Nebelwand steht, erscheint auf der letzteren ein ins Riesenhafte vergrößertes unheimliches Schattenbild des Betreffenden, das mitunter von einem siebenfarbigen, kreisrunden Regenbogen wie von einem Glorienschein umgeben ist.

Es handelt sich hierbei, wie die Wissenschaft festgestellt hat, um eine seltsame Naturerscheinung, die auf denselben optischen und meteorologischen Voraussetzungen wie das sogenannte Brockengespenst im Harz beruht.

Das Herz an der Schuhsohle

Im Rupertigau in Oberbayern hat man kürzlich eine Wilderbande dingfest gemacht, deren Anführer durch einen eigenartigen Zufall entlarvt und verhaftet werden konnte. Auf einem seiner Dienstgänge stieß ein Polizeigehilfe auf frische Blutstropfen und die Spuren eines abgenagelten Männerstiefel im Kies eines Bergpfades. Nur zu deutlich hatten sich darin Sohlen, die mit sechzehn Nägeln in der charakteristischen Form eines Herzens beschlagen waren, eingeprägt.

Nun hatte man endlich den langersehnten Anhaltspunkt über die Persönlichkeit der Wilderer! Wie gut geölte Zahnräder griffen die Einzelteile eines umfangreichen Behördenapparates ineinander; bald war der Besitzer der verräterischen Stiefel ausgeforscht und saß mit seinen Kumpanen hinter Schloß und Riegel.

Das rätselhafte Schriftstück

In einem Gasthof im ehemals bayerisch-österreichischen Grenzland fand man einen verdächtigen Zettel mit der rätselhaften Inschrift:

„Abuamaziagl, Abagalmeide, Akuaken, An Von."

Der Wirt hielt sich für verpflichtet, das merkwürdige Schriftstück, in dem er ein politisches Geheimdokument in Händen zu haben glaubte, der Gendarmerie zu übergeben. Doch auch diese vermochte die seltsame Inschrift nicht zu entziffern, weshalb sie es vorschriftsmäßig ihrer vorgesetzten Behörde weitergab.

Die Staatsanwaltschaft zog die bekanntesten Graphologen, Philologen und andere Sachverständige von der Universität zu ihrer Enträtselung heran, ohne damit irgendeinen Erfolg zu erzielen. Schließlich löste ein einfacher Dorfschullehrer aus derselben Gegend, in der der Zettel aufgefunden worden war, das schwierige Problem, indem er seinen Inhalt folgendermaßen übersetzte: „Ein Knabenanzug, ein Päckchen Mattee, eine Kuhkette, ein Faden." Es handelte sich um eine Einkaufsnotiz, die eine biedere Bauersfrau in ihrem urbayerischen Dialekt aufgeschrieben und versehentlich in dem Gasthof hatte liegen lassen!

Ein Denkmal für die Laus

Es gibt recht seltsame Denkmäler in der Welt. Berlin und Lille besitzen ein Erinnerungsmal für die Kriegsbrieftauben, die norwegischen Hochseefischer haben dem Hering ein Monument gesetzt, und in Kalifornien wurde einem Esel ein Standbild geweiht. In dem bayerischen Ort Enchendorf aber befindet sich ein Denkmal, das auf der ganzen Erde seinesgleichen sucht, ist es doch — der Laus gewidmet.

Wie kommt dieser Plagegeist der Menschheit zu so einer Ehrung? Während des Weltkrieges errichtete die Militärverwaltung zwischen Landshut und Plattling an der Isar eine Entlausungsanstalt, die man höchst vornehm „Sanierung" nannte. Eine eigene Gleisanlage, auf der die Urlauberzüge direkt in das Barackenlager geleitet werden konnten, wurde hierhergeführt, Wassertürme errichtet und eine vorbildliche Kanalisation gebaut. Die Erinnerung an diese „lausigen Zeiten" soll durch das seltsame Denkmal wachgehalten werden. Auf einem Sockel steht eine 4,50 Meter hohe Betonsäule, die von einer steinernen Kugel gekrönt wird. Das „Porträt" einer dreißig Zentimeter großen sechsbeinigen Laus weist neben der Inschrift auf den Zweck des Monumentes hin.

Ein Museum klagt England an

Die erschütternde Selbstmördersammlung der Slums — 83 Prozent aller englischen Selbstmorde wären zu verhindern gewesen

Stockholm, 26. August.

In den „Slums" von London, in den Elendsvierteln der Stadt an der Themse, liegt ein Museum, das in seiner schauerlichen Eigenart auf der ganzen Welt nicht seinesgleichen findet. Sein Inhalt ist eine einzige furchtbare Anklage gegen die Machthaber Englands die nur die Summen ihrer Banknoten im Kopf haben, hat doch ein Armenarzt hier durch wahrhaft erschütternde Beweise die Vorgeschichte von 15 000 Selbstmorden belegt, die von Bewohnern der Hungerquartiere begangen worden sind.

Der Arzt, der ein Menschenalter lang seine Praxis in den Slums ausübte, und der im Gegensatz zu seinen vornehmen Kollegen in den Vierteln der Reichen genügend Gelegenheit hatte, menschliches Elend kennen zu lernen, ist auf einen Wink von oben bei seiner Standesorganisation in Ungnade gefallen. Ferner sind die Tage dieser grauenhaften Selbstmördersammlung gezählt. Das vermag aber die Kraft ihrer Sprache nicht zu mindern! In seinem kleinen grauen Haus hat der Armendoktor über tausend Schädelabdrücke und Gehirnmodelle, Zehntausende von Briefen, Handschriftenproben, Lebensbeschreibungen und Bilder von Selbstmördern gesammelt und in Glasvitrinen zur Schau gestellt. Beschreibungen, die beiliegen, schildern die näheren Umstände des Freitodes und geben wohl die ergreifendste Statistik, die je im plutokratischen England aufgestellt wurde, ab.

„Meine Untersuchungen haben ergeben", heißt es da, „daß 83 Prozent aller in England vorkommenden Selbstmorde mit einer kleinen Banknote hätten verhindert werden können. Würde man ihnen nur zehn Schillinge gegeben haben, so wären sicher die meisten dieser Menschen noch am Leben." Die Selbstmörder, deren Lebensgeschichte das Museum anklagend festhält, waren keine Schwächlinge und Untüchtige, sie erlagen vielmehr der Atmosphäre des Elends und der Not, die ihre Regierung einfach nicht interessierte. Sie wollten leben, aber sie scheiterten an den paar lumpigen Schillingen, die ihnen fehlten.

Es sind mitleiderregende Dokumente, die der Armenarzt in seinen Mappen aufbewahrt. Es ist sogar genau aufgezeichnet, von welch armseligen Geldbetragen kinderreiche Familien leben mußten, ehe sie die Flucht ins Jenseits antraten. Wie sie sich gegen Krankheiten und durch Entbehrung hervorgerufene Arbeitsunfähigkeit wehrten, wie sie jahrlang auf der vergeblichen Suche nach einer Beschäftigung waren, bis sie den Slums erlagen, das alles verzeichnen die Dokumente, von denen die englischen Behörden niemals Notiz genommen haben.

Da ist der Gipsabdruck eines männlichen Kopfes, der die „Katalognummer 1" trägt. Er gehört einem Schlosser namens Frederic Tylor, der mit 43 Jahren in die Themse ging, nachdem er sage und schreibe 10 Jahre lang als Arbeitsloser in den Slums von London vegetierte. „Mit Geld, das andere in Ueberfluß besitzen und es nur in Luxus und satten Allüren anlegen", steht in den Museumsbeschreibungen, „mit Geld, und zwar mit ganz geringen Summen zwischen 5 und 10 Schilling, hätte man Menschenleben retten können. So billig ist das Leben, das die Bewohner der Elendsviertel von London von sich werfen." Warum hat Herr Churchill nie seinen Fuß in diese grauenhafte Museumsschau gesetzt?

Feierstunden in Eupen-Malmedy

Feierliche Eingliederung der Reichskriegerverbände

Eupen, 26. August.

Die heimgekehrten Kreise Eupen-Malmedy standen am Wochenende im Zeichen eindrucksvoller Feiern. Der Reichskriegerführer General der Infanterie und SS-Gruppenführer Reinhard nahm die Eingliederung der Reichskriegerverbände Eupen Stadt, Eupen Land, Malmedy und St. Vith in den NS.-Reichskriegerbund vor und weihte die den Kameradschaften verliehenen Bundesfahnen.

Die Feier für die Verbände der Stadt und des Kreises Eupen fand am Sonnabend statt. Die Bundesfahnen, so sagte der Reichskriegerführer in der Weihestunde auf dem Werthplatz, trügen das Eiserne Kreuz als Sinnbild der Tapferkeit und der Ehre neben dem Hakenkreuz als dem Symbol des nationalsozialistischen Deutschlands. Unter diesem Zeichen sei durch Willen und Tat des Führers Deutschland wieder zur Macht und Größe aufgestiegen. Dem Führer in Treue zu folgen, sei darum die Mahnung, die uns die Fahne immer wieder wachrufen solle.

Vollstreckung von Todesurteilen

dnb **Berlin**, 26. August.

Am 23. August ist der am 22. Juli 1903 in Troppau geborene Adolf Weselsky hingerichtet worden, den das Sondergericht in Brünn als Volksschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat.

Weselsky, ein 55mal vorbestrafter, unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher, hat sich in zahlreichen Fällen gegenüber Soldatenfrauen fälschlich als Kamerad ihrer eingerückten Ehemänner ausgegeben und das ihm von ihnen entgegengebrachte Vertrauen zu Betrügereien ausgenutzt.

Am gleichen Tage wurde der vom Sondergericht in Brünn als Volksschädling zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilte 44jährige Stefan Urbanik aus Mährisch-Ostrau hingerichtet.

Urbanik, der 28mal vorbestraft war und über 13 Jahre seines Lebens hinter Kerkermauern verbracht hatte, hat sich als Anführer einer Einbrecherbande unter Ausnutzung der Verdunkelung erneut als Volksschädling betätigt.

Pole erschlug ein Ehepaar

Schwere Bluttat aufgeklärt

Spremberg, 26. August.

Ueberraschend schnell ist es gelungen, eine schwere Bluttat aufzuklären, die in den Abendstunden des letzten Donnerstags in der Ortschaft Stradow bei Spremberg verübt worden war. Als Täter wurde der 20 Jahre alte polnische Landarbeiter Stanislaus Laskowski entlarvt und festgenommen.

Auf ihrem Gehöft in Stradow waren der Bauer Paul Hanschke und seine Ehefrau Wilhelmine mit schweren Verletzungen aufgefunden worden. Während die Frau bereits auf dem Transport nach dem Spremberger Krankenhaus starb, ist der Mann dort ebenfalls inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Sofort nach Entdeckung des Verbrechens war der Verdacht der Täterschaft auf Laskowski gefallen, der auf dem Bauerngehöft beschäftigt gewesen und seit der Tat spurlos verschwunden war. Von sämtlichen Polizeistellen der ganzen Gegend wurden unverzüglich umfangreiche Fahndungen nach dem Geflüchteten ergriffen, die aber zunächst ohne Erfolg blieben. Der Polizei ging nun die Mitteilung zu, daß Laskowski in dem Dorfe Bühlow bei Spremberg aufgetaucht sei. Er war hier auf einem Gehöft erschienen, um einen Bekannten aufzusuchen, als er von dem Bauern auf Grund der in der Tagespresse gegebenen Personenbeschreibung als der gesuchte Verbrecher sofort erkannt wurde. Insgeheim benachrichtigte der Bauer schleunigst die Polizei.

Nach den bisherigen Feststellungen soll es zwischen L. und dem Bauern zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen sein, weil der Verbrecher seinem Brotherrn den Vorwurf gemacht hatte, ihm 25 RM. entwendet zu haben. (!) Im Verlauf des Streits griff Laskowski zu einem Hammer, schlug damit auf sein Opfer ein und zertrümmerte ihm die Schädeldecke. Als dann die Frau des Bauern erschien, stürzte sich der Mörder nun auch auf sie und brachte ihr mit dem Hammer tödliche Verletzungen bei.

Große Waldbrände in Südfrankreich

Einer Havasmeldung zufolge verheeren große Waldbrände die Waldbestände im Departement Var. Bisher wurden 5000 Hektar Waldbestand in Asche gelegt.

Aus Westfalen und Rheinland

Mit der Axt gegen den Schwiegervater

Der Verletzte liegt in bedenklichem Zustand danieder

Hamm, 26. August. Eine furchtbare Bluttat ereignete sich im benachbarten Osttünnen an einem der letzten Abende. In einem Hause am Werler Weg wohnen die Eheleute Invalide Peter Latzni und deren Schwiegersohn, der Reinhold Lange mit seiner Familie. Zwischen den beiden Familien herrschen seit langer Zeit Auseinandersetzungen, die häufig in Bedrohungen ausarteten. An einem Abend drang Lange nach vorausgegangenem Streit mit einer Axt auf seinen Schwiegervater ein und spaltete ihm mit einem wuchtigen Schlag die Stirn. Latzni stürzte die Treppe hinunter, brach dabei mehrere Rippen und blieb in einer Blutlache liegen. Der hinzugerufene Arzt ordnete nach dem ersten Notverband die Ueberführung des Schwerverletzten in das Marienhospital an, wo Latzni in bedenklichem Zustand daniederliegt.

Mit falschem Zwanziger bezahlt

Paderborn, 26. August. Nach der Manier betrügerischer Geldwechsler versuchte ein 34 Jahre alter Mann aus Elsen bei Paderborn, sich Bargeld zu verschaffen. Er besaß noch einen ungültigen Zwanzigmarkschein aus den Kriegsjahren 1914/18, den er bei einem Kaufmann in Neuhaus loszuwerden versuchte. Er hatte damit zwar auch Erfolg, doch hatte man ihn, was er nicht geahnt hatte, erkannt. Die Frau nahm den zusammengefalteten Schein an und gab auch auf einen Kaufbetrag von 24 Pfennig heraus. Abends beim Kassenschluß merkte sie den Betrug. Ihr Mann stellte den Betrüger einige Tage später, und da mußte er die 19,76 RM. und die 24 Pfennig für die Zigaretten herausrücken. Das tat er auch ohne großes Aufheben, nur vermochte er dadurch den Zorn des Betrogenen nicht auszulöschen, der Anzeige erstattete. Der Angeklagte, der schon vorbestraft war, erhielt einen Monat Gefängnis. Dagegen legte er Berufung ein, und weil er sich nicht belehren lassen wollte, wurde seine Berufung nicht nur verworfen, sondern die Strafe auch noch obendrein auf sechs Wochen Gefängnis erhöht.

Ein Opfer der Schwebebahn

Wuppertal, 26. August. Die, wie der Eigenname Schwebebahn besagt, schwebende elektrische Bahn Wuppertal—Vohwinkel—Wuppertal—Oberbarmen hat, da sie kein direktes Straßenverkehrsmittel ist, in den vier Jahrzehnten ihres Bestehens nur ganz geringfügige Unfälle zu verzeichnen gehabt. Zusammenstöße mit anderen Verkehrsmitteln können ebenso wenig vorkommen wie Berührungen mit Fußgängern. Und doch, es ist kein Ding unmöglich. Jetzt hat auch die Schwebebahn, zum ersten Male seit ihrem Bestehen, einen Menschen buchstäblich angefahren und schwer verletzt. Nicht etwa in einem der zahlreichen Bahnhöfe, wo die Schaffner die Möglichkeit haben, von einem Gleisufer zum anderen über einen Steg zu gelangen, sondern auf offener Strecke. Dies kam daher, weil der Angefahrene sich auf einem hochbeladenen Wagen befand, um eine Ladung, die sich gelöst hatte, erneut zu befestigen. In diesem Augenblick kam eine Schwebebahn daher, erfaßte den Mann und brachte ihm schwere Verletzungen bei.

Benzintank explodierte

Wesel, 26. August. Auf der Straße nach Dinslaken geriet ein Weseler Kraftwagen ins Schleudern und raste in umgekehrter Fahrtrichtung gegen einen Baum. Hierbei explodierte der Benzintank, wodurch der Kraftwagen in Brand geriet. Während zwei Insassen den Wagen noch schnell genug verlassen konnten, wurden der Fahrer des Wagens und ein Oberingenieur aus Wesel von den Flammen erfaßt. Mit schweren Brandwunden wurden sie dem Krankenhaus zugeführt, wo der Oberingenieur schon bald seinen schweern Wunden erlag, der Fahrer schwebt in Lebensgefahr.

Kaninchen als „Flaschenkinder"

Ahrweiler, 26. August. Auf einem Bauernhof in Lantershofen hatte ein Kaninchen elf Junge geworfen. Der große Wurf schien aber über die Kräfte der Kaninchenmutter gegangen zu sein, denn man fand sie eines Tages tot im Stall auf. Nun nahm sich die Bäuerin der verwaisten Tierchen an und ernährte sie alle mit der Flasche, so daß keines der jungen Tiere einging. Gewiß ein Ausnahmefall, daß Kaninchen als „Flaschenkinder" aufgezogen werden.

Mit 25 Jahren in Sicherungsverwahrung

Kleve, 26. August. Als ein gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher entpuppte sich vor der Klever Großen Strafkammer der erst 25 Jahre alte, aus Witten (Ruhr) stammende Heinz Schmidt, der bereits seit seinem 18. Lebensjahr immer wieder mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen war. Alle Besserungsversuche waren fehlgeschlagen. Nachdem er sich jetzt die Papiere eines Arbeitskameraden angeeignet hatte, war er in Deutschland herumgestrolcht, wobei er sich von Diebstählen und Betrügereien ernährte. In Moers hatte er sogar unter Vorzeigen der falschen Papiere heiraten wollen. Das Urteil des Gerichts lautete, gestützt auf ein entsprechendes Zeugnis eines medizinischen Sachverständigen, auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und auf Anordnung der Sicherungsverwahrung.

Handels-Nachrichten

Die Stärke des deutschen Wirtschaftslebens

Das Ausland zur Eröffnung der Leipziger Herbstmesse

Die Leipziger Herbstmesse, diese „Große Schau der europäischen Produktion", wie sie „Popolo di Roma" in einem Bericht seines Berliner Vertreters nennt, findet in Italien lebhaftestes Interesse, wobei man betont, es offenbare sich auch hier wieder, daß die „Achse das Zentrum der lebendigen Kräfte des Kontinents" darstelle. „Popolo di Roma" unterstreicht, daß Deutschland trotz des Krieges seine traditionellen, wirtschaftlichen, kulturellen und künstlerischen Großveranstaltungen unverändert beibehalten habe, ein Beweis für die Vitalität des deutschen Organismus und seiner unerschöpflichen Energien.

Die Leipziger Messe sei ein Beweis für die Erfolglosigkeit der britischen Blockade, denn auf ihr sei der ganze Kontinent vertreten, und zwar nicht nur Europa, sondern der europäisch-asiatische Komplex, dessen Möglichkeiten und gemeinsame Interessen sich gerade durch die Aufhebung des Transozeanverkehrs offenbart hätten.

Bezeichnend sei auch die starke Teilnahme Rußlands, das bereits an der großen Messe in Königsberg zugegen gewesen sei. Dies sei nicht zuletzt auch eine Folge der Fortentwicklung der Politik, wie sie sich durch das vor genau einem Jahr abgeschlossene deutsch-russische Abkommen ergebe.

Italien sei von den ausländischen Staaten mit 200 Ausstellern am stärksten vertreten. Die Bedeutung der italienischen Anwesenheit in Leipzig ergebe sich aus den Freundschafts- und Allianzbeziehungen mit Deutschland, die auch hier in symbolischer Weise die geistige und kulturelle Gemeinschaft zwischen den Achsenmächten darlegten.

Von der Eröffnung der Leipziger Messe wird in der Moskauer Presse ausführlich berichtet. Der Berliner TASS-Korrespondent vermittelt der sowjetrussischen Oeffentlichkeit ein Bild des Messelebens unter besonderer Berücksichtigung der sowjetrussischen Ausstellung. Ferner wird hervorgehoben, daß der sowjetrussische Botschafter und eine Reihe von Beamten der sowjetrussischen Botschaft und Handelsvertretung bei der Eröffnung des sowjetrussischen Pavillons auf der Leipziger Messe zugegen waren.

Anläßlich der Eröffnung der Leipziger Herbstmesse schreibt „Stockholms Tidningen", der großen Leipziger Herbstmesse sei diesmal von schwedischer Seite unerhortes Interesse entgegengebracht worden. Die Zahl der schwedischen Aussteller sei größer als im Frühjahr.

Die Messe sei trotz des Krieges nicht eingeschränkt, sondern im Gegenteil gegenüber den Vorjahren noch erweitert worden. Was den Umsatz angehe, so erwarte man, daß er größer als je zuvor sein werde.

Höchst anerkennende Berichte bringt die finnische Presse zur Eröffnung der Leipziger Messe. „Helsingin Sanomat" schreibt, daß sie der beste Beweis für die Stärke des deutschen Wirtschaftslebens sei und den Beweis für die Stellung Deutschlands als stärkste Wirtschaftsmacht Europas erbringe.

Der Berliner Korrespondent von „Spenska Dagbladet" gibt eine ausführliche Schilderung über die Eröffnung der Herbstmesse. Das Blatt veröffentlicht die Schilderung in großer Aufmachung unter der Ueberschrift „Deutscher Erfindergeist gibt der Leipziger Messe sein Gepräge". Der schwedische Korrespondent beginnt seinen Bericht mit den Worten: „Herumzugehen und sich kräftige Taue und Leinen anzusehen, die sich weich und schmiegsam der Hand anpassen und doch aus Kohle und Kalk hergestellt sind, das war mein größtes Erlebnis auf der Leipziger Herbstmesse 1940."

Ein Hinweis des Preiskommissars

Der Reichskommissar für die Preisbildung weist darauf hin, daß Kopplungsgeschäfte jeder Art mit Nahrungs- und Genußmitteln wie bisher streng verboten sind. Erzeuger, Hersteller, Einfuhrhändler, Versandhändler, Großhändler und Kleinhändler, die verknappte Ware nur in Verbindung mit reichlich vorhandener Ware abgeben, verstoßen gegen das Kopplungsverbot und machen sich strafbar. Zeitlich und örtlich begrenzte Ausnahmen vom Kopplungsverbot, die nur bei Vorliegen wichtiger volkswirtschaftlicher Gründe eingeräumt werden können, hat sich der Reichskommissar für die Preisbildung selbst vorbehalten.

Vom Handel muß verlangt werden, daß er Kopplungsversuche seiner Vorlieferanten ablehnt. Er ist ebenso wie die Erzeuger verpflichtet, bei Warenübersluß die Preise zu senken und sich auch einmal mit einem bescheideneren Gewinn zu begnügen, wenn es gilt, einen Verderb von Lebensmitteln zu vermeiden. Die bevorzugte Abgabe knapper Ware an Stammkunden, besonders an kinderreiche Familien und werktätige Frauen, ist selbstverständlich nicht strafbar; es sei denn, daß die Ware nur an zahlungskräftige, sogenannte gute Kunden bevorzugt abgeben wird. An die deutsche Hausfrau ergeht die Aufforderung, nicht gerade die Waren zu verlangen, die aus jahreszeitlichen oder anderen Gründen knapp sind, sondern z. B. die Gemüse- und Obstsorten zu bevorzugen, die reichlich vorhanden sind.

Aufhebung der Mehreinkommensteuer

Nach einer Verordnung im Reichsgesetzblatt wird die Mehreinkommensteuer für das Kalenderjahr 1940 und die folgenden Kalenderjahre nicht mehr erhoben. Begründet wird diese Aufhebung mit den Schwierigkeiten, die sich bei der Feststellung des Mehreinkommens ergeben haben.

Die Mehreinkommensteuer wurde im Rahmen des Gesetzes über die Finanzierung nationalpolitischer Aufgaben des Reiches im März 1939 eingeführt. Sie belastete das Mehreinkommen, das im Jahre 1938 gegenüber 1937 verdient wurde, mit einer Sondersteuer. Schon damals wurde in der amtlichen Begründung festgestellt, daß es sich um eine sehr schwierige Steuer handle. Zur Vermeidung grober Härten wurden deshalb schon in der Durchführungsverordnung eine Reihe von Maßnahmen getroffen, ohne daß sie aber in der Praxis ganz befriedigt hätten.

Börsen uneinheitlich

Die Aktienmärkte der Berliner Börse setzten zu Beginn der neuen Woche uneinheitlich ein, wobei leichte Kursrückgänge überwogen. Das Geschäft verlief allgemein ruhiger. — Die bereits am Sonnabend zum Teil eingetretene rückläufige Bewegung setzte sich im Montag-Verkehr der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf bei fast allen Werten langsam fort. Größtenteils bröckelten jedoch die Kurse nur um Prozentbruchteile ab. — Amtliche Kursnotierungen an der Berliner Börse vom 26. August 1940: Farbenindustrie 185,30. — An der Düsseldorfer Börse wurden notiert: Constantin der Große 7300 G., 7900 B.; Balcke Maschinen 139,00; Vereinigte Stahlwerke 128,00; Westfalia-Dinnendahl 180,00.



Die HJ. sucht ihre Meister

Sommerkampfspiele vom 27. August bis 1. September 1940 in Breslau / Eine gesunde Jugend im sportlichen Kampf / 3000 Teilnehmer / Gebiet Westfalen ebenfalls vertreten

Ehe uns der machtvolle Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen geschenkt wurde, war es Sitte der Sportverbände, seit Jahrzehnten alljährlich in jeder Sportart die Besten durch Verteilung der Meisterwürde zu ehren. Es war eine verdienstvolle Belohnung für harte Arbeit. Der NSRL. hat diese schöne Sitte nicht nur beibehalten, sondern sie noch feierlicher und nach jeder Richtung hin eindrucksvoller gestaltet. So kommt es, daß wir heute nur noch einen deutschen Meister in jeder Sportart haben und daß die meisten von ihnen auf olympischem Boden in nahezu olympischer Weise geehrt werden. Es hat sich die äußere Form der großen Meisterleistung der Kämpfer angeglichen, was nur recht und billig ist.

Dann trat die Hitler-Jugend auf den Plan, zog Bann- und Gebietssportfeste auf, lud die besten jugendlichen Wettkämpfer des Reiches aus diesen Ausleseкämpfen zu einem Riesensportfest ein und nannte die Sieger „Deutsche Jugendmeister". Auch die Ehrung dieser Sieger wurde in feierlicher Weise durchgeführt.

Auf diesen „Sommerkampfspielen" — wie sie die Hitler-Jugend benannt hat — werden sämtliche Sportarten, die im Laufe des Sommers von der deutschen Jugend gepflegt werden können, ausgetragen. So ist es verständlich, daß die viele Tausende zählende Teilnehmer der Hitler-Jugend, des Deutschen Jungvolks und des Bundes Deutscher Mädels mit der Gruppe „Glaube und Schönheit" eine bis ins kleinste durchdachte Organisation erfordern und viele Tage für die Erledigung der Kämpfe benötigen.

Man hat sich daher entschlossen, die Sommerkampfspiele der HJ. im Kriegsjahr 1940 in der „Hermann-Göring-Kampfbahn" in Breslau abzuwickeln. Diese Stätte hat schon viele Länderkämpfe, Reichssportfeste und Leichtathletiktreffen großen Formates gesehen. Eines aber rangiert an der Spitze und wird wegen seines erfolgreichen Verlaufes in sportlicher Beziehung und vor allem aber wegen seiner volkspolitisch erstklassigen und einmaligen Bedeutung vorerst nicht in den Hintergrund gedrängt werden können. Wir denken da an das „Turn- und Sportfest in Breslau 1939", auf dem zum erstenmal unsere sudetendeutsche Brüder und Schwestern dem Führer die Hände reichen durften und vor seinen Augen in machtvollen Massenkundgebungen in sportlicher Form dokumentierten, wes Blutes sie sind.

Auf diesem bedeutungsvollen Boden werden sich Großdeutschlands jugendliche Wettkämpfer und Wettkämpferinnen am Dienstag zur feierlichen Eröffnung der Sommerkampfspiele der HJ. vor dem Reichsjugendführer Armann versammeln, um danach in friedlichen Kämpfen mit dem Einsatz allen Willens und der frischen jugendlichen Kraft um den Siegeslorbeer zu streiten. Der beste Junge wird dann mit dem stolzen Titel

„Deutsche Jugendmeister 1940"

nach Hause ziehen, beseelt von den Eindrücken gemeinsamer Erlebnisse in Breslau, angefüllt von Vorsätzen und Plänen für die weitere Arbeit an sich selbst, um im nächsten Jahre den Titel erneut zu verteidigen, um, falls es diesmal nicht zum Siege reichte, ihn doch einmal zu erringen, um später als männliche Kämpfer im NSRL. bei den Deutschen Meisterschaften eine gleichgute oder noch bessere Rolle zu spielen, damit die Lücken, die in manchen Sportarten im Augenblick klaffen, gut und erfolgreich ausgefüllt werden können.

Damit haben wir eigentlich schon die Frage nach der **Berechtigung der Austragung Deutscher Jugendmeisterschaften**

beantwortet, haben alle diejenigen, die kritisierend das Für und Wider abwägen, aus dem Felde geschlagen.

Gewiß gab es früher keine Jugendmeister, sondern nur die Meisterschaften der Männer und Frauen. Die HJ. schuf diesen Meistertitel und gab der Jugend damit einen Anreiz von immenser Stärke.

Die Entwicklung im großdeutschen Sport gab der Hitler-Jugend hundertprozentig recht,

denn unverkennbar sind die Erfolge, die die jugendlichen Wettkämpfe erzielen, und unaufhaltsam ist das Vordrängen der jungen Garde in die großen Leichtathletikfeste, in die Geratmeisterschaften, in die Meistermannschaften der Fußballer, Schwimmer usw., ja selbst in die Ländermannschaften, in denen sie schon unsere Nationalfarben trugen und das Deutsche Volk vertreten haben. Das alles spricht eine deutliche Sprache, und die deutsche Jugend selbst hat der Reichsjugendführung bewiesen, wie richtig die Durchführung der Deutschen Jugendmeisterschaft ist.

Alle Augen auf Breslau gerichtet

Und Breslau wird erneut davon Zeugnis ablegen, welche ungeahnten Kräfte in der deutschen Jugend stecken, die von unsern Feinden, besonders jetzt im Kriege, als die hungernde und verkommene Generation hingestellt wird. Keiner der feindlichen Gegner kann auch nur im entferntesten daran denken, Meisterschaften auszutragen, geschweige denn seine Jugend zusammenzurufen, um auch ihre Besten zu ermitteln.

Wie stark ist doch die deutsche Jugend!

Und wie zuversichtlich können wir in die kommenden Tage schauen, wenn wir wissen, wer einmal das Erbe des glanzvollen deutschen Sports annehmen und weiterführen soll. Die HJ. wird in Breslau zeigen, daß sie dazu auserkoren ist, diese große Aufgabe zu erfüllen. Die Leistungen sind vielversprechend, die Kräfte sind gesund!

Ueberblickt man einmal die Reichsbestenlisten, die auf Grund der Vorjahresleistungen bei den Deutschen Jugendmeisterschaften in Chemnitz von der RJF. herausgegeben worden sind, so muß man erstaunt sein über die Fülle erstklassiger Kämpfer in den Reihen der HJ., des BDM. und des DJ. Wir verfügten damals über 77 jugendliche 100-Meter- und 200-Meter-Läufer, die zwischen 10,5 und 11,2 Sekunden liefen; die 56 besten 400-Meter-Läufer schafften 49,4 bis 53 Sekunden; über 800 Meter waren es 59 Jungen, die unter 2,04,5 Minuten liefen und sogar 1,57 Minuten erreichten. Aehnlich sind die Bilder in den restlichen Läufen (1000 Meter 72 Jungen unter 2,48 Minuten, 1500 Meter 54 Jungen unter 4,18,2 Minuten, 110 Meter Hürden 61 Jungen unter 16,3 Sekunden — der beste lief 14,4 Sekunden, also besser als der Deutsche Meister bei den Männern! —). Auch die 53 Weitspringer zeigten famose Leistungen von 6,55 Meter bis 7,33 Meter (der Deutsche Meister 1940 bei den Männern erreichte 7,42 Meter). Die Hochspringer kamen 1939 über 1,86 Meter, und man zählte 96 Jungen, die 1,70 Meter und mehr schafften. Das ist eine gute Breitenschicht, aus der die Männer bereits in diesem Jahre bei den Deutschen Meisterschaften Nachwuchskräfte erhielten. Wir denken da vor allem an Koppenwallner (München), der Jugendmeister 1939 war, und 1940 die Jahresbestleistung mit 1,96 Meter schuf, ferner an Henkemeier (VfL. Bochum 48), der schon als Jugendlicher bei den Jugendmeisterschaften mit 1,81 Meter dritter wurde und heute zu den jungen Kräften der Hochsprungelite im Reich gehört. Im Dreisprung war 1939 der Bann 67 Bochum durch Senzig (VfL. Bochum 48) erfolgreich vertreten. Er wurde 12. mit der schönen Weite von 13,35 Meter, die seitdem noch kein Hitlerjunge im Bann 67 erreicht hat. Ueberhaupt wird es in diesem Jahre mit den Erfolgen des Bannes 67 Bochum in Beslau nicht sehr rosig bestellt sein. Bis auf Karrasch im 1500-Meter-Lauf, der über sich hinauswachsen kann und dann in der Lage sein wird, in der Spitzengruppe zu landen, sind wir arm dran. Das Gebiet Westfalen (9) steht wohl günstiger da, ist aber auch nicht befähigt, eine so gute Kämpferschar wie 1939 ins Feld zu schicken.

Damals kamen die Westfalen mit zwei Deutschen Jugendmeistertiteln, die Mädel ebenfalls mit zwei Titeln, nach Hause, errangen weiterhin viermal vierte Plätze, zweimal fünfte, je einmal sechste, siebente und achte Plätze, viermal einen neunten Platz und blieben noch 49mal siegreich mit zehnten und höheren Plätzen. Das war eine Bilanz, die sich sehen lassen konnte und Westfalen zum zweitbesten Gebiet im Reich stempelte. Ob diese verpflichtende Stellung verteidigt werden kann, scheint uns sehr fraglich zu sein, doch nehmen wir an, daß sich die westfälischen Jungen und Mädel tapfer schlagen und einige Siege mit heimbringen werden.

M. N.

Reichsjugendführer Artur Axmann in Breslau

Auch der Reichssportführer bei den Sommerspielen

Der Jugendführer des Deutschen Reiches Artur Axmann wird aus Anlaß der feierlichen Eröffnung der Sommer-Kampfspiele am Dienstag, 27. August, zu den 3000 Wettkämpfern, Kampfrichtern und Mannschaftsbegleitern sprechen. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten, der gleichfalls zu den Entscheidungen in der Leichtathletik, dem Fußball-Endspiel, den Staffelmeisterschaften und den Vorführungen des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" nach Breslau kommt, richtet bei der Siegerehrung das Wort an die junge Mannschaft.

Nachdem nunmehr alle Vorbereitungen abgeschlossen sind, erwartet die festlich geschmückte Stadt Breslau schon am Montag die ersten Teilnehmer.

Deutschland–Finnland–Schweden

Leichtathletik-Dreiländerkampf in Helsinki

Der Finnische Leichtathletik-Verband hat Deutschland eingeladen, an dem Länderkampf Finnland — Schweden teilzunehmen, der am 7. und 8. September in Helsinki veranstaltet wird. Der Reichssportführer hat diese Einladung angenommen, so daß also im Olympischen Stadion der finnischen Hauptstadt am 7. und 8. September ein Dreiländerkampf Deutschland — Schweden — Finnland zur Entscheidung ansteht. Diese Veranstaltung muß zweifellos als das größte Ereignis der Leichtathletik im Kriegsjahr 1940 angesehen werden.

Unsere Frauen für Garmisch-Partenkirchen

Die deutschen Leichtathletinnen für den Frauen-Länderkampf gegen Italien am 8./9. September in Garmisch-Partenkirchen sind:

100 Meter: Rommel (Gotha), Kirchhoff (Kassel); 200 Meter: Winkels (Köln), Kühnel (München); 80 Meter Hürden: Bieß (Berlin), Krüger (Dresden); Hochsprung: Gräfin Solms, Friedrich (Schweinfurt); Weitsprung: Junghanns (Naumburg), Kirchhoff (Kassel); Kugelstoßen: Gisela und Trude Mauermayer (München); Diskuswerfen: G. Mauermeyer, Hagemann (Kassel); Speerwerfen: Krüger (Dresden), Plank (Nürnberg); 4mal 100 Meter: Winkels, Bieß, Kühnel, Rommel.

SCC. kam auf über 18 000 Punkte

In seinem letzten Versuch zur Deutschen Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik kam der SC. Charlottenburg unter wenig günstigen Umständen am Sonntag auf 18 268,85 Punkte. Dagegen konnten sich Siemens mit 16 667,82 und der Post-SV. mit 16 253,94 Punkten wesentlich verbessern. In guter Form war der Olympiasieger Stöck, wie seine Leistungen im Kugelstoßen mit 14,97 Meter, im Diskus mit 43,20 Meter und im Speerwerfen mit 61,30 Meter anzeigen. Die Post durchlief 4 mal 100 Meter in 44,7 Sekunden, und der Postsportler Wagemann sprang 7,11 Meter weit.

Bei den Frauen erzielte in Hamburg-St. Georg 426 Punkte, die Turnerschaft von 1816 425,75 Punkte und der Hamburger SV. 376,25 Punkte. Köhnsen (HSV.) gewann die 100 Meter in 12,2 Sekunden und der HSV. die 4-mal-100-Meter-Staffel in 51,8 Sekunden.

Auftakt zur Spanien-Rundfahrt

Hackebeil in der Spitzengruppe

Mit der Tagesstrecke Bilbao—Santander über 111 Kilometer setzte die Rundfahrt durch Nordspanien ein. 77 Bewerber starteten. Was ihrer harrt, das lehrte schon der erste Tag, denn das Feld wurde hier schon gründlich gesprengt, und sieben Fahrer mußten schon endgültig aus dem Sattel. Die Steigungen waren schwer, und vor allem der Portarron-Paß forderte alles. Mit einem Vorsprung von 25 Minuten erreichte schließlich eine kleine Spitzengruppe das Ziel in Santander. In ihr sah man als einzigen Deutschen den Chemnitzer Herbert Hackebeil, der sich schließlich im Endspurt den fünften Rang sicherte. Etappensieger wurde der Spanier Rodriguez in 3.17.38.

Reichsport-Vereinsmeisterschaften

der Post-Sportgemeinschaft Bochum e. V. — Schöne Erfolge bei den Spartleistungsprüfungen



Massenstart zum Langstreckenlauf beim Postsport Bochum — Privataufnahme

Seit dem frühen Sonntagmorgen herrschte auf der im schönsten Grünschmuck stehenden gepflegten Postkampfbahn am Freigrafendamm sportliches Leben und Treiben. Um 9 Uhr wurden mit der feierlichen Flaggenhissung durch den Vereinsführer die Mehrkämpfe eröffnet, in denen bis zum Mittag 72 Aktive die Vereinsbesten ermittelten.

Um 14 Uhr traten die Gefolgschaftsmitglieder der Deutschen Reichspost im Alter von 18 bis 55 Jahren in Anwesenheit ihres Amtsleiters zur Sportleistungsprüfung an, deren sie sich freiwillig unterzogen. In mehreren Gruppen, die altersmäßig zusammengestellt waren, wurden die Leistungen der Männer von der Post im Kurz- und Langstreckenlauf, im Kugelstoßen und im Weitsprung gemessen. Die Zeiten im 300-Meter-Schwimmen waren schon vorher in der Städtischen Schwimmanstalt ermittelt worden. Während bei den jüngeren, sportgeübten Gefolgschaftsmitgliedern teilweise sehr gute Leistungen erzielt wurden, konnte man bei den über 40- und 50jährigen vor allem die erstaunliche Einsatzfreudigkeit beim 100- und später bei dem alle Kräfte beanspruchenden 1500-Meter-Lauf bewundern. Auch die diesjährige Sportleistungsprüfung, deren Abwicklung durch die Kampfrichter der Post-Sportgemeinschaft erfolgte, zeigte wieder, mit welcher Begeisterung die Postgefolgschaft den Ruf ihres Ministers zur aktiven Sportausübung befolgt.

Ab 16 Uhr wurden die Vereinsmeisterschaften der Post-Sportgemeinschaft in den Läufen und technischen Uebungen fortgesetzt. Sie wurden umrahmt durch Sondervorstellungen der anmutigen Tanzgruppe sowie der Turner und Turnerinnen. Spannende Kämpfe brachten die Entscheidungsläufe zwischen den Kurz- und Langstreckenläufern. Interessante Staffelläufe zwischen den einzelnen Abteilungen hielten die Zuschauer bis zum Schluß in hoher Spannung. Auf dem Schießstand wurde gleichzeitig der Vereinsmeister ermittelt und auf Ehrenscheiben geschossen, während auf den Tennisplätzen Einzel- und Doppelkämpfe gezeigt wurden.

Die sportliche Veranstaltung brachte den Beweis, daß die Post-Sportgemeinschaft es verstanden hat, in jahrelanger Arbeit ihrem großen Mitgliederkreis — dem Grundgedanken des NSRL. entsprechend — Sportmöglichkeiten auf breitester Grundlage zu gewähren. Diese Breitenarbeit hat bereits schöne Früchte gezeitigt, besonders im Schießen und in der Leichtathletik, in denen die Post-Sportgemeinschaft beachtliche Könner aufweist.

Sachsens Handballer ganz überlegen

Adlerpreis-Ausscheidungskampf in Breslau

Im Breslauer Sportpark Grüneiche standen sich im dritten Ausscheidungskampf um den Adlerpreis des Reichssportführers die Bereiche Sachsen und Schlesien gegenüber. Die Sachsen, die im Vorjahr als Sieger aus diesem Wettbewerb hervorgegangen waren, traten wohlvorbereitet an und waren ihren Gegnern technisch und taktisch weit überlegen. Mit 13:4 (6:3) wurde Schlesien einwandfrei geschlagen.

Anfangs legten sich die Schlesier mächtig ins Zeug und konnten auch überraschend durch Tore von Ullrich und Kempa III mit 2:0 in Führung gehen. Hofmann erzielte das erste Tor der Sachsen, die nun erst richtig in Fahrt kamen. Kempa III konnte noch einmal erfolgreich sein. Dann wurden die Schlesier überspielt. Hofmann und Münzner sorgten für den Ausgleich, und bei Halbzeit lautete der Stand durch Tore von Dietrich I, Münzner und Rietzschel bereits 6:3 für Sachsen. Nach der Pause fielen in regelmäßigen Abständen weitere Erfolge für die Gäste. Münzner, Scheibe, Rietzschel, Hofmann, Scheibe, Münzner und wieder Hofmann schraubten das Ergebnis auf 13:3. Erst kurz vor Schluß konnte Kempa III durch ein viertes Tor für Schlesien das Endergebnis mit 13:4 etwas verbessern.

Damit haben sich also Mitte, Niedersachsen und Sachsen in den Ausscheidungsspielen die Teilnahmeberechtigung an der am 1. September zum Austrag kommenden Vorrunde gesichert.

Ungarns Tennismeisterschaften

Gabory schaltete Mitic aus

Die internationalen Tennismeisterschaften von Ungarn wurden am Freitag auf den Plätzen der Budapester Margaretheninsel fortgesetzt. Im Männer-Einzel konnte sich Gabory überraschend gegen den Jugoslawen Mitic durchsetzen. Die Ergebnisse:

Männer-Einzel: Gabory (Ungarn) — Mitic (Jugoslawien) 6:1, 6:1, 10:8. Romanoni (Italien) — Szigeti (Ungarn) 4:6, 6:4, 7:5, 1:6, 6:4. — Frauen-Einzel: Florian (Jugoslawien) — Szilwanni (Ungarn) 6:3, 8:6. Körmoczi (Ungarn) — Popp (Ungarn) 6:2, 6:4. — Gemischtes Doppel: Romanoni/Tonolli (Italien) — Katona/Jawori (Ungarn) 6:4, 2:6, 6:4.

Schwarzgold im Handgalopp

Hoppegartener Ersatz für Baden-Baden

Für den Ausfall der Baden-Badener internationalen Rennwoche hatte Hoppegarten am Sonntag gesorgt. Als Ersatz für den Großen Preis von Baden gelangte auf der Bahn in der Trainingszentrale in glanzvollem Rahmen das mit 25 000 Mark ausgestattete Oleander-Rennen über 2400 Meter zum Austrag, in dem die hervorragende Stute Schwarzgold zum ersten Male seit ihrem großen Sieg im Hamburger Deutschland-Preis wieder am Start erschien und gleichzeitig ihren öffentlichen Schlußgalopp für den Großen Preis der Reichshauptstadt erhielt. Leider hatte die Teilnahme von Schwarzgold abschreckend gewirkt; nur Thor wurde aus fremdem Stall gesattelt, ihren Stallgefährten Octavianus hatte sie sich als zweiten Gegner schon selbst mitgebracht. Das Rennen wurde der erwartete Spaziergang für Schwarzgold, die mit ihren raumgreifenden Galoppsprüngen in wundervoller Aktion sofort an die Spitze stürmte und gegenüber gut 50 Längen vor Thor führte. Octavianus hatte am Start einen Satz zur Seite gemacht und dabei mehr als 40 Meter eingebüßt. Immer überlegener strebte Schwarzgold dem Ziele zu und gewann völlig verhalten unter dem starken Beifall der zahlreichen Zuschauer, die dieses Klassepferd hier nach langer Pause wieder einmal bewundern konnten. Man darf nun mit Recht auf ihr Zusammentreffen mit dem Gewinner des Braunen Bandes, dem Italiener Bellini, in drei Wochen im Großen Preis der Reichshauptstadt auf der gleichen Bahn gespannt sein. Sie ist als einziges Pferd ihres Jahrganges dazu berufen, die deutsche Vollblutzucht gegen den Gast aus dem Süden mit Erfolg zu vertreten. Octavianus hatte im Einlaufbogen seinen Startverlust wiedergutgemacht und sicherte sich mühelos das zweite Geld.

Von den Rahmenprüfungen ist das Csardas-Rennen zu erwähnen. Newa als Favoritin scheiterte diesmal an ihrem Gewicht; sie führte bis etwa 400 Meter vor dem Ziel, stand aber auf dem weichen Boden nicht nach Hause und wurde nur Dritte hinter der schnellen Floridia und Rezow.



Weltbild

Die Leipziger Herbstmesse 1940
Fahrbarer Gartenstuhl aus Mailand in Italien.



Die Ausstellung „Der Sieg im Westen"
Auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse ist auch unsere Wehrmacht vertreten. Unser Bild zeigt erbeutete englische und französische Waffen vor dem Ausstellungsgebäude der Wehrmacht auf dem Augustusplatz. Weltbild

Die Fahrkarte

Skizze von Carl A. Kirberg

Hein Müller war ein tüchtiger Soldat, immer vergnügt und bei Kameraden und Vorgesetzten gleichermaßen beliebt; dem ist, als er nach dem großen Krieg bei einem Freikorps diente, folgendes ergötzliche Stück passiert.

Das Bataillon, dem Hein angehörte, war Anfang 1919 aufgestellt worden und setzte sich aus einer bunten Gesellschaft zusammen. Meist waren es gediente Soldaten aus den verschiedensten Regimentern der alten Armee, die sich durch nichts aus der Ruhe bringen ließen. Für die Offiziere war es deshalb nicht schwer, aus solch tüchtigem Material bald eine solide Truppe zu schaffen. Es dauerte nur ein paar Tage, bis man sich kennengelernt hatte und aneinander eingespielt war! kurze Zeit wurde stramm exerziert, dann klappte alles wie am Schnürchen. Bald ging es auch zum erstenmal auf den Schießplatz.

Die ganze Kompanie schoß ausgezeichnet; lediglich der Freiwillige Müller traf daneben. Er traf nicht einmal die Ringscheibe, die doppelt so groß war wie eine normale Stubentür, und das auf hundertfünfzig Meter! Es war eine riesige Blamage. Der Feldwebel schüttelte bedenklich sein Haupt, denn ein Soldat ist nichts wert — mag er sonst noch so stramm und tüchtig sein — wenn er nicht schießen kann.

Hein ließ den Kopf hängen. Er konnte das nicht begreifen, betrachtete mißtrauisch seine Knarre und war tief betrübt. Das Gewehr war sehr schön geputzt, blitzblank, wie es sich gehörte, und man sah es ihm nicht an, daß es einen ganzen langen Feldzug mitgemacht und dort wahrscheinlich auch getroffen hatte. Hein konnte sich nicht entsinnen, früher jemals so jämmerlich vorbeigeschossen zu haben. Die Kameraden begannen schon, ihn zu hänseln, was keineswegs dazu beitrug, seine schlechte Laune zu bessern.

Ueberdem kam der Kompanieführer und ließ sich das Schießresultat melden. Es stellte sich heraus, daß Hein Müller der einzige war, der dreimal überhaupt nichts getroffen hatte, der also drei „Fahrkarten" aufweisen konnte.

Mit „Fahrkarte" wurde aus einer Art Galgenhumor und bitterer Ironie jene schmale schwarz-weißrote Scheibe bezeichnet, mit der die Danebentreffer angekündigt wurden im Gegensatz zu der schwarz-weißen, die einen Volltreffer, die nur selten gewonnene Zwölf, ankündete.

Wie gesagt, hatte die Kompanie gut geschossen und der Hauptmann war zufrieden, sehr zufrieden sogar, so zufrieden, daß er sagte: „Die Besten schießen noch mal, und wer drei Zwölfen hat, bekommt drei Tage Urlaub! Für drei Zwölfen eine Fahrkarte nach Hause! — Und der Freiwillige Müller schießt auch nochmal. Der Kerl soll sich ein bißchen zusammennehmen. Wehe, wenn er nochmal vorbeiknallt!" Dann bleibt der Hauptmann auf dem Stand, und es wurde wieder geschossen. Etwa zehn Mann kamen für den Urlaub in Frage; aber keiner brachte bei diesem Wettbewerb die erforderlichen drei Volltreffer zuwege, was den Hauptmann sehr erbötte. Zuletzt mußte auch Hein Müller schießen, und der Hauptmann sagte: „Wenn Sie jetzt eine Zwölf kriegen, kommen Sie in den Kasten!" Aber es war nicht ernst gemeint, denn er hielt große Stücke auf Hein Müller.

Dann schoß Hein und gab sich die größte Mühe, er zog den Kolben fest in die Schulter, hielt den linken Arm sauber gewinkelt und mit der breiten Hand fest den Lauf umspannt, brachte die rechte Hand „faugend" um den Kolbenhals, zielte ruhig, bis er mit dem Auge zwei Handbreit unter dem Zentrum der Scheibe lag, krümmte langsam und stetig den Zeigefinger am Abzugsbügel und bautz! ging der Schuß los! Hein meldete vorschriftsmäßig sein Abkommen, und nun warteten alles gespannt . . .

Jetzt kam es, das Resultat, dort hinten neben der Scheibe . . .

Langsam schob sich die schwarz-weiß-rote Fahrkarte aus der Deckung. Wieder daneben! Noch nicht einmal die Scheibe hatte er getroffen.

Der Hauptmann war ernstlich böse, Hein zerknirscht und verblüfft. Der Feldwebel aber, den sie den Massenmörder nannten, weil er bei jedem Schuß ins Schwarze traf, nahm in seiner sprachlosen Empörung Hein die Flinte ab und sagte bissig: „So, jetzt will ich dir mal zeigen, wie geschossen wird!" und der Hauptmann donnerte: „Geben Sie Obacht, Menschenskind! Da können Sie was lernen, oller Dussel!!"

Also stellt sich der Feldwebel, umringt von der halben Kompanie, in Positur und schießt mit der Sicherheit seiner hundert- und tausendmal bewiesenen Unfehlbarkeit — eine Fahrkarte. Der Feldwebel schießt vorbei! Und tobt und reißt in seiner gerechten Empörung die Kammer des Gewehrs auf, das Schloß heraus und blinzelt durch den Lauf in die Sonne. Dann lacht er plötzlich laut und gibt die Knarre dem Hauptmann. „Mensch", sagt der Spieß zu Hein Müller: „Da konntest du lange warten, bis du was getroffen hättest. Da sind ja keine Züge mehr drin!" Der Hauptmann hat sich überzeugt und lacht nun ebenfalls, und die ganze Kompanie lacht und Hein bekommt ein anderes Gewehr. Der Hauptmann sucht es ihm selbst aus, probiert, ob es auch trifft, und dann schießt Hein Müller, der jetzt Oberwasser hat. Er kann schießen, gut sogar, und weil er sich besondere Mühe gibt, erwischt er eine Zwölf! Das stachelt seinen Ehrgeiz, und mit ruhigem Schuß holt er die zweite. Da lacht der Hauptmann schon und klopft ihm auf die Schulter, und bei der dritten Zwölf gibt es eine Schachtel Zigaretten. Am Sonnabend darauf bekam Hein dann die richtige Fahrkarte und durfte strahlend in Urlaub fahren.

Das goldene Schweigen

Bewährung einer soldatischen Erziehung

Mit zu den Tugenden, die ein Volk sein eigen nennen muß, gehört das Schweigen.

Die Eigenschaft, schweigen zu können, tut zu allen Zeiten not, besonders aber in politisch und kriegerisch bewegten Zeiten.

Die Untugend des Nicht-schweigen-könnens in allen seinen Stufen, von der harmlosen Geschwätzigkeit bis zum böswilligen Verrat, ist mit der beste Bundesgenosse für den Feind im Kampf gegen das eigene Volk.

Wie sehr das Volk um den Wert des Schweigens weiß, zeigt das aus ihm herausgeborene Volkswort: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold."

Das beste Beispiel für einen Menschen, dem die löbliche Eigenschaft des Schweigens von Natur angeboren war und dem darum die Geschichte den Ehrentitel des großen Schweigers gab, ist der überhaupt in seinem ganzen Charakter glänzend dastehende Generalfeldmarschall von Moltke.

Ganz besonders darauf bedacht, daß seine Soldaten und seine Beamten zu schweigen verstanden, war aber auch Friedrich der Große, der diesbezüglich seine Untergebenen unermüdlich schulen, unterweisen und unterrichten ließ.

Und das nicht vergeblich, wie manches schöne Beispiel aus dem damaligen Geschehen aufzuzeigen vermag.

Da war ein preußischer schwarzer Husar in französische Gefangenschaft geraten.

Er hatte sich gewehrt wie ein Löwe.

Es hatte nichts genützt: er hatte sich nicht mehr freizuschlagen vermocht.

So ward er als Gefangener vor den Prinzen Clermont, den französischen Befehlshaber, geführt.

Der vernimmt ihn.

„Du verrätst nichts!", so geht es verbietend durch die Seele des Soldaten, „du hast in jedem Fall zu schweigen", so hat dich der König durch seinen Korporal gelehrt.

Eingedenk dessen erfolgt auf die Frage des Prinzen: „Wie stark ist die Macht deines Königs?" die ausweichende und doch so erhellende Antwort des Soldaten: „Wie Stahl und Eisen!"

„Du verstehst mich nicht", wendet der Prinz ein, „ich meine die Zahl deiner Kameraden!"

Wiederum meldet sich das geschärfte preußische Gewissen: „Du hast nichts zu verraten!", und unter seinem Eindruck fällt die zweite ausweichende und doch auch wiederum so positive Antwort: „Ihrer sind so viele wie Sterne am Himmel!", und eine Soldatenhand weist nach dem sich über ihnen wölbenden Himmel hin.

Der Prinz, überrascht von dieser schlagfertigen Antwort, fragt darauf den Husaren, ihm freundlich auf die Schulter klopfend: „Freund, hat dein König noch mehr solcher braven Soldaten?"

„Ich bin der schlechteste von ihnen, sonst wäre ich nicht in eurer Gefangenschaft!"

Der französische Prinz hatte gehofft, die Zahl der Truppen gegen ihn zu erfahren.

Vergeblich.

Aber dafür hatte er den preußischen Soldaten, wie ihn Friedrich der Große geformt und geschmiedet, gründlich kennen- und schätzengelernt: den Schweiger, den Geistesgegenwärtigen und Schlagfertigen! Br.-Pk.

„Aus der Jugendzeit . . ."

Die alte Feldschusterin gesteht dem Herrn Pfarrer in der Osterbeichte, daß sie kammerfensterlnden Burschen kein taubes Ohr gezeigt habe. „Ja, Feldschusterin", meint der Pfarrer, „wie ist denn das möglich, mit deine siebzig Jahr!" — „Ja, wissen's", lacht sie, „so vui g'freut mi des heut no', daß i's jed'smal wieder beichten kunnt!

Alte Bekannte

Unsere Pastorin trug neue Knöpfe am Mantel. Frau Kummer schaute und schaute. „Wenn mich nicht alles täuscht . . ." — „Dann, Frau Kummer?" — „Diese Knöpfe trug mein Mann früher an seinem alten Mantel." — Die Pastorin nickte freundlich. „Leicht möglich. Mein Mann fand sie in der Kollektenbüchse."

Silbenrätsel

Denkt immer daran!

bahn — boot — dau — du — ei — ell — fal — hang — le — muk — ne — po — ra — sen — u — vor

Aus diesen 16 Silben sind sechs Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben eine schon im Weltkriege stark umkämpfte, jetzt aber gefallene Festung ergeben, deren Anfangs- und Endbuchstaben jedoch — die letztgenannten entgegen der Wortfolge gelesen — eine Selbstsicherung gewährleisten, die unbedingt befolgt werden muß.

Bedeutung der Wörter:

1. Fensterschutz, 2. Verkehrsmittel, 3. Lärm, 4. Zweikampf, 5. seekampftechnisches Mittel, 6. Heiliger.

1. _____ 4. _____
2. _____ 5. _____
3. _____ 6. _____

Bilderrätsel



Geschichtstafel

27. August

1576 Der italienische Maler Tizian in Venedig gestorben (geboren 1477).
1730 Der Philosoph Johann Georg Hamann in Königsberg i. Pr. geboren (gestorben 1788).
1770 Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Stuttgart geboren (gestorben 1831).

Vom Büchertisch

Herbert Böhme: „Andreas Jemand" (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg). Der erste Roman des Lyrikers Herbert Böhme, ein besinnliches und beseeltes Buch, das in einer dichterisch vollendeten Sprache den Entwicklungsweg eines jungen Menschen, des ostpreußischen Bauernsohnes Andreas Jemand, schildert. Man ist gepackt und erschüttert und fühlt sich selbst angesprochen. Denn der Weg des Andreas Jemand und sein Ringen um die Erfüllung des Lebens ist irgendwie unser Weg und unsere Erfüllung gewesen.

Eduard Zak: „Frühlicht und Schatten" (A. H. Paine, Verlag, Leipzig). Ein wertvoller Beitrag zu den Entwicklungsromanen unserer Zeit. Geschult an der meisterlichen Sprache eines Stifter und Carossa und vertraut mit allen Erkenntnissen des Lebens, breitet Eduard Zak vor uns Menschen- und Jugendschicksale aus, die gerade in ihrer Alltäglichkeit so groß, so gewaltig und so geheimnisvoll sind. Er hat sich zum Sprecher der suchenden und ringenden Jugend gemacht, und dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung.

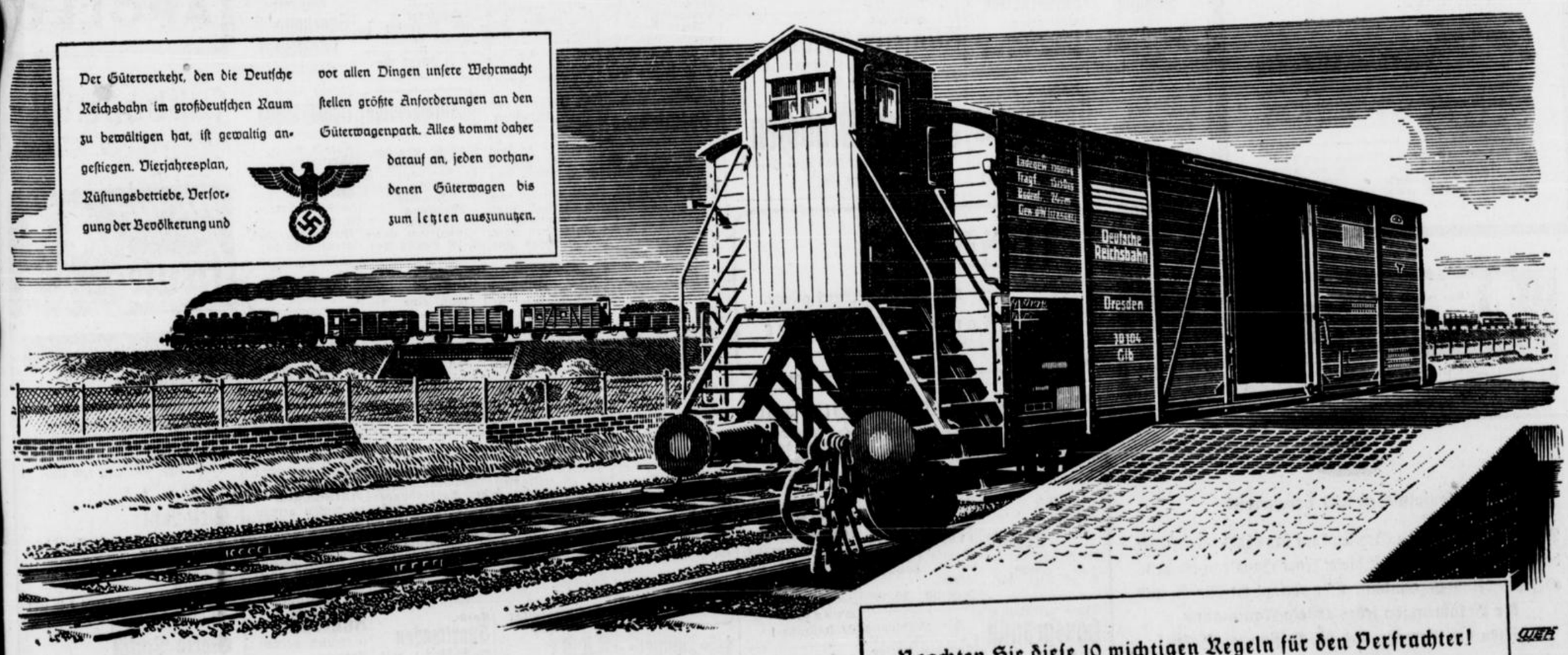
Jürgen Jürgensen: „Fieber — Afrikanische Novellen" (Rütten & Loening, Verlag, Potsdam). Jürgen Jürgensen hat den belgischen Kongo kreuz und quer durchwandert. Er ist ein Kenner der afrikanischen Seele, die in diesen spannend erzählten und vom Fieber der traumhaften Erwartung erfüllten Novellen dichterische Gestalt annimmt. Der Verfasser meint selbst an einer Stelle des Buches, daß es unklug sein würde, den bestehenden Mythos um Afrika mit allzu rauhem Realismus zu zerstören. Etwas Legendäres haftet auch allen Gestalten und Begegnungen Jürgensens an. Aber gerade das macht uns das Buch so lieb und wertvoll.

Felix Wilhelm Beielstein: „Der große Imhoff" (Ludwig Kichler, Darmstadt). Felix Wilhelm Beielstein, bekannt durch sein von der Stadt Essen preisgekröntes Buch „Rauch an der Ruhr" und durch den Tilman-Riemenschneider-Roman „Die große Unruhe" überrascht mit einem neuen großen Wurf. In einer dichterisch durchglühten Sprache beschwört er die geschichtlich gewordene Gestalt des Ostfriesen Wilhelm von Imhoff herauf, der im Dienste der meer- und weltbeherrschenden Niederländischen Ostindischen Kompanie sich von einem einfachen Schreiber zum Gouverneur von Ceylon emporarbeitete. Ein Stück Kolonialgeschichte blättert vor uns auf, ein ungewöhnliches Menschen- und Lebensschicksal wird vor uns lebendig, das uns deshalb fesselt und begeistert, weil es ein deutsches war.

Bernd Böhle: „Theatertruppe Schedereit" (Verlag von Otto Janke, Leipzig). Das Buch ist für alle geschrieben, die noch ein Herz im Leibe haben und sich zu freuen vermögen. Es ist das Bekenntnis eines Komödianten, der seine lachenden Erinnerungen aus den Tagen der „Schmiere" zu einem köstlichen Mosaik zusammensatzt. Man kann nicht anders als nur lachen über die heiteren Begebnisse, in denen dem Menschlich-Allzumenschlichen und der unsterblichen Romantik des Komödiantenlebens ein schönes Denkmal gesetzt wird.

Josef Ruhmann

Der Güterverkehr, den die Deutsche Reichsbahn im großdeutschen Raum zu bewältigen hat, ist gewaltig angestiegen. Vierjahresplan, Rüstungsbetriebe, Versorgung der Bevölkerung und vor allen Dingen unsere Wehrmacht stellen größte Anforderungen an den Güterwagenpark. Alles kommt daher darauf an, jeden vorhandenen Güterwagen bis zum letzten auszunutzen.



Auf jeden Wagen kommt es an!

Güterwagen erfüllen ihre Aufgabe nur, wenn sie rollen! Jede Stunde, die ungenutzt bleibt - einerlei ob der Wagen leer oder beladen stillsteht - bedeutet den Ausfall wertvollen Laderaumes und unnötige Verzögerung des Güterumlaufes. Wenn es gelingt, die Stillstandzeit der Güterwagen nur um 10% zu verringern, so stehen täglich viele Hunderte, ja Tausende von Wagen der Wirtschaft zusätzlich zur Verfügung.

Lassen Sie nichts unversucht, um durch bessere Organisation, zweckmäßigen Arbeitseinsatz oder kräftesparende technische Hilfen das Be- und Entladen zu beschleunigen. Nutzen Sie den Laderaum bis zum letzten Kubikmeter aus und beladen Sie den Wagen bis zum Ladegewicht, nach Möglichkeit aber bis zur Tragfähigkeit - im innerdeutschen Verkehr jetzt sogar bis zu 1000 kg über die Tragfähigkeit hinaus.

Hilf der Deutschen Reichsbahn und Du hilfst Dir selbst!

Beachten Sie diese 10 wichtigen Regeln für den Verfrachter!

1. Güterwagen schnellstens be- und entladen. Rückgabe der Wagen möglichst vor Ablauf der Ladefristen; Überschreitung der Ladefrist hat Ausfall wertvollen Laderaums zur Folge.
2. Wagen rechtzeitig und nur für den tatsächlichen Bedarf bestellen. Angebotene Ersatzwagen verwenden, selbst wenn kleine Unbequemlichkeiten damit verbunden sind.
3. Pünktliche An- u. Abfuhr der Güter. Mit der Be- und Entladung sogleich nach Wagenbereitstellung beginnen.
4. Für Güterwagen gibt es jetzt keine Sonntagsruhe. Daher Güter, wenn möglich, auch Sonntags verladen. Für eingegangene Güter besteht die Pflicht zur Entladung an Sonntagen.
5. Güterwagen beim Be- und Entladen nicht beschädigen. Lademaße innehalten. Güter ordnungsmäßig und betriebssicher verladen.
6. Durch zweckmäßige Ladegeräte und Hilfsmittel das Be- und Entladen erleichtern.
7. Auslastung der Wagen bis zum Ladegewicht und nach Möglichkeit jetzt im innerdeutschen Verkehr bis 1000 kg über die Tragfähigkeit. Raumersparnis durch geschicktes Stapeln der Güter, ganz besonders durch sachgemäßes und überlegtes Verladen sperriger Güter.
8. Nicht mehr Güter zu gleicher Zeit beziehen, als rechtzeitig entladen werden können.
9. Entladung sogleich beim Eingang der Versandanzeige des Absenders oder bei der Voravisierung durch die Güterabfertigung vorbereiten. Fuhrwerke und Ladepersonal schon im voraus für die Zeit der bevorstehenden Entladung freihalten.
10. Frachtbriefe und sonstige Begleitpapiere sorgfältig ausfüllen zur Vermeidung von Irrläufen.

Bitte ausschneiden, aufheben und immer wieder lesen!

Dr. med. Konrad Saamer
Waltraut Saamer
geb. Grießmayr

Vermählte

Bochum, Dorstener Str. 259 — 27. August 1940 — Hermsdorf-Kynast, Warmbrunnerstr. 64

Unerwartet erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Unteroffizier

Ferdinand Schiffer

im Alter von 26 Jahren am 11. August durch einen tragischen Unglücksfall, in steter freudiger Bereitschaft für Führer und Vaterland gestorben ist. Fern von der Heimat ruht er auf dem Heldenfriedhof in Antwerpen-Hoboken (Belgien).

In tiefer Trauer:

Frau Herta Schiffer geb. Langholz
und Angehörige

Bochum (Hiltroper Str. 14), Fortuna, Niederaußem, Mödrath (Bez. Köln), den 24. August 1940

Uns allzufrüh verließest du
Noch vor dem Ziele deines Strebens;
Unermüdlich ohne Ruh'
Kämpftest du den Kampf des Lebens.

Gottes unerforschlicher Wille entriß aus einem Leben voll rastlosen Strebens und treuer Sorge für die Seinen meinen innigstgeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, unseren lieben Sohn, unseren einzigen Bruder, unseren lieben Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Vetter und Neffen

Hermann Weiß

pnh. d. E.K.II, d. Frontkämpfer- u. Verwundeten-Abz.

im Alter von fast 42 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Martha Weiß geb. Lammert
und Kinder

B.-Stiepel (Kemnader Straße 515a), W.-Barmen, Altendorf, Baak, Winz, den 25. August 1940

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 28. 8., um 17.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

Sonnabend starb plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles unser Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager, der

Invalide

Karl Theuer

im Alter von 81 Jahren.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen

Bochum (Gußstahlstraße 46 I), Düsseldorf, Wattenscheid, Bommerholz, Bendorf (Rhld.), Eiserfeld, den 27. August 1940

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 28. August, nachmittags 14.30 Uhr, von der kleinen Leichenhalle des Friedhofes am Freigrafendamm aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

---



Edeka

Kolonialwaren und Lebensmittel

Der gemeinschaftliche Großeinkauf der Edeka-Kaufleute durch ihre Genossenschaft bietet jeder Hausfrau die beste Gewähr bei ihrem Einkauf. Der persönliche Einsatz und **die Erfahrungen jedes Edeka-Kaufmanns erhöhen die Gewähr und die Leistungsfähigkeit!**

Gleichgültig,
wo die Anzeige steht,
deren Inhalt ist entscheidend!

Schwerhörige

Zu jeder Zeit – hörbereit?

Ja, wenn Sie einen „ORIGINAL-AKUSTIK" benutzen! Er arbeitet nicht nur lautstark und nebengeräuschfrei, sondern hat auch den Vorzug einer guten Sprachfrequenz und verbesserten Schalldämpfung! Hören durch Knochen! Schenken Sie uns Ihr Vertrauen, machen Sie einen kostenlosen Versuch und kommen Sie zur Vorführung am **Donnerstag, dem 29. August, von 10–1 Uhr und 3–6 Uhr, in Bochum, bei unserer Vertretung: Firma Optiker Wegener, Kortumstraße 91**

Deutsche AKUSTIK-Ges., Berlin-Reinickendorf – Älteste Spec.-Fabrik

---

NS.-Reichs-Kriegerbd. Bochumer Krieger- u. Landwehr-Kameradschaft
1. Bezirk

Mittwoch, den 28. 8. 40
Beerdigung
des Kameraden
Friedr. Joswig
Antreten 15.20 Uhr an der kleinen Trauerhalle des Friedhofs Freigrafendamm

---

Zurück!
H. Wienert
Verrenkungen
Sprechst. Donnerstag v. 10–12 Uhr
Nest. Lindemann, Viktoriastraße 10, Ruf 62197

Heiraten

Solid. kath. Mädel, dunkelbl., 1,65 gr., schl., wünscht kath. Fabrikarbeit. oder Bergmann kennenzulern. zw. Heirat. Zuschriften unter Sch. 99080 Anz.

Verloren

Trauring verloren. Kortumstr. 40, III.

Mittwoch, den 21., zwischen Stadt und Römerhallen schweinsfederner **Handschuh** verloren. Abzug. bei Sülberg, Wilhelmstraße 3

Entlaufen

Kleiner, schwarzgrauer, langhaar. **Hund** entlaufen. Wer k. Angaben machen, wo der Hund geblieben ist. Gegen Belohn. Dreier, Bongardstraße 4

Vermischtes

Frau sucht **Freundin** i. Alter von 40 b. 50 J. Zuschr. unt. U V 99097 Anz.

Wer nimmt einige **Möbel** von Bochum nach Düsseldorf mit? Größe, Düsseldorf, Roßstraße 140

Leidenden Bruchbänder Gummistrümpfe liefert preiswert **Fischer** Kortumstraße Ecke Rottstraße.

Familien-Nachrichten
aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren: Knaben: Castrop-Rauxel 2: (2 Knaben) Walter Heisterkamp Margot Heisterkamp). Essen: Karl Arnz (Selma Schütte). — Mädchen: Lünen: Frz. Kohl (Mary Bonninger).
Verlobte: Gelsenkirchen: Marianne Friedrich mit Heinr. Wilde.
Gestorben: Dortmund: Christine Stölting geb. Drößner, 70 J. Barop: Klaus-Wolf Thelen, 13 Mon. Hagen: Soldat Erich Biermann, 21 J. Hamm: Elisabeth Schneider geb. Martini.

Aus amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachungen der Stadt Wattenscheid.

Butter: Für die 14. Zuteilungsperiode vom 26. 8. bis 22. 9. 1940 erfolgt keine Sonderzuteilung an Butter. Eine Höherbelieferung der Bestellscheine der Reichseierkarte erfolgt daher nicht mehr.

Aus gegebener Veranlassung wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Abgabe von Oel an Stelle von Butter nicht zulässig ist.

Kakao und Schokolade: Die Sonderzuteilung von 62,5 Gramm Kakaopulver für Kinder aller Altersstufen bleibt wie im Vormonat unverändert.

Die bei den Verteilern noch vorhandenen Vorräte an Tafel- und Blockschokolade können in der oben bezeichneten Zuteilungsperiode in kleinen Mengen an die Verbraucher abgegeben werden. Die Verteiler werden hiermit aufgefordert, die Verteilung zunächst nur auf Kinder zu beschränken.

Zucker: Die Versorgungsberechtigten haben auf Grund der neuen Marmeladenkarte die Möglichkeit, diejenigen Zuckermengen, die an Stelle von Marmelade bezogen werden sollen, im voraus bis zum 12. Januar 1940 zu beziehen. Der Bezug von Marmelade darf jedoch nicht im voraus erfolgen.

Wattenscheid, den 24. August 1940.
Der Oberbürgermeister.

Absuchen der Kartoffelfelder nach dem Kartoffelkäfer durch die Schulkinder.

Die Schüler und Schülerinnen der Volksschulen vom 5. bis 8. Jahrgang und der Oberschulen für Jungen und Mädchen haben sich zum Absuchen der Kartoffelfelder am **morgigen Dienstag** um 10 Uhr in ihren Schulen oder Lehranstalten einzufinden. Die Eltern der Kinder sind dafür verantwortlich, daß diese Anordnung befolgt wird. Unterlassung zieht Strafe nach sich. Die Bauern haben beim Absuchen anwesend zu sein. Die Bewirtschafter von Klein- und Hausgärten haben diese selbst abzusuchen.

Wattenscheid, den 26. August 1940.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.



Lieber Käufer, bleibe heiter,
wenn die Ware heute rar; –
munter ruft die Werbung weiter:
einmal bin ich wieder da!

Unterricht

Tanzschule W. Sulanke Ruf 641 10

Die neuen Kurse beginnen am **Freitag, 6. September 1940, 18 Uhr bzw. 20 Uhr** in der Harmonie

Für Sextaner **Nachhilfe** in Englisch und Deutsch gesucht. Zuschriften unter K M 99055 Anz.

Suche für meine Tochter **Nachhilfestunden** in Rechnen u. Deutsch Zuschriften unter R M 99102 Anz.

Alle Sachversicherungen
Alle Lebensversicherungen

Hauptgeschäftsstelle der Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit
Hauptgeschäftsstelle der Gothaer Kraftfahrzeug- und Transportversicherung A.-G.
Geschäftsstelle der Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Bankdirektor a. D.
Heinz Baecker
Bochum, Farnstraße 48, Telephon 68160

Fast neuer, klein. **Dauerbrandherd** billig abzugeben. Ausk. Anz. (99033

Neuer Zflammiger **Gasherd** mit Backofen zu verkaufen. Wattenscheid, Hochstraße 16, r.

Photo Kodak Vollenda, 6×9, zu verkaufen. Stephan, Kortumstr. 60, II.

6×9 Voigtländer **Platten-Kamera** m. Kassetten für 30 RM. z. verk. Zuschriften unter L R 2 Anzeiger

Fast neuer woll. **Uebergangs-Mantel** für groß. 17jähr. Mädchen zu verk. Ausk. Anz. (99036

Getrag. Fuchspelz und Damengarderobe, Größe 42, schwarzer Damenmantel für ältere Dame, ein Paar Rollschuhe, 1 Paar get. Knabenschuhe, 7–8 J., zu verk. Margaretenstr. 5, parterre, links.

1 eleg. Fuchspelz 1 Damen-Regenmantel, Gr. 44–46, zu verkaufen. Kronenstraße 59, III. Obergeschoß

Hell. Damenmantel (Bemberg Popeline), Gr. 42, zu verkaufen. Meinolphusstr. 16, 1. Etage

Schwarzer **Anzug**, wen. getr. (mittl. Figur), preisw. z. verkaufen. Ausk. Anz. (99088

Kisten abzugeben. Sparkasse (Rathaus)

Junge, zahme **Eichhörnchen** eingetroffen. Zoo J. Wölk, Marktplatz 5

Hühner zu verkaufen. A. Loch, Watt.-Eppendorf, Grenzstraße 15

Gebr., einfacher **Akten-schrank** zu kaufen gesucht. Zuschriften unter W S 3212 Anz.

Gut erh. Metallbett mit Matr. zu kauf. ges. Wattenscheider Str. 56, I, l.

Korbwagen zu kaufen gesucht. Ausk. Anz. (99072

Kinderwagen zu kaufen gesucht. Zuschriften unter G E 99076 Anz.

Gut erhaltenes **Fahrrad** zu kaufen gesucht. Reguate, W.-Höntrop, Hellweg 248

Herrenrad, gebr., billig zu kaufen gesucht. Gasmann, Klosterstraße 43

Kl. Flügel und Klavier zu kaufen gesucht. Zuschriften unter K A 99121 Anz.

Guter **Radioapparat** zu kaufen gesucht. Preis b. ca 150,—. Fasthauer, Am frohen Blick 10

Dunkler **Anzugstoff** zu kaufen gesucht. Ausk. Anz. (99145

Wenig getrag. **Naturfuchs** od. Pelzmantel, Größe 44–46, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter W M 3163 Anz.

Gold-Dublee, Silber altes Silbergeld kauft W. Schneider, Goldschmiedemeist. Kortumstraße 63. Ruf 65129 (gegenüber d. Harmonie)

„BA" Dein Heimatblatt

Motormarkt

Klein, bis mittelgroß, gut erhalt., zuverlässiger **Pers.-Kraftwagen** aus Privathand z. bar zu kauf. ges. Zuschriften unter K A 99039 Anz.

Drahthaar-Terrier (Rattenfänger) zu kaufen gesucht. Zuschriften u. J C 99035 Anzeiger

---



NUR 3 TAGE

Ein humorsprühendes Filmlustspiel von köstlichen Einfällen und gesunder Heiterkeit ....

Ein großer Erfolg

mit
Ralph Arthur Roberts
Adele Sandrock
Grethe Weiser
Charlott Daudert

Tägl. 15.30, 17.30, 19.45 Uhr

APOLLO

Staubbindendes
Fußbodenöl
jedes Quantum, liefert Karl Bohlmann, Kortumstr. 107 Fernruf 654 26.



Film-Theater

Ufa-Tonhalle
Wo. 3.30 5.30 7.50 Uhr
Kennwort Machin

Lichtburg
Wo. 3.20 5.40 und 7.50 Uhr
Frasquita

Welt-Licht
Wo. 3.20 5.35 und 7.50 Uhr
Gasparone

Apollo
Täglich 3.30 5.30 und 7.45 Uhr
Engel mit kleinen Fehlern

Gloria-Palast
Eine kleine Nachtmusik

Lichtspielhaus Marienstr. 14
Wo. 3 5.20 und 7.40 Uhr
Fahrt ins Leben

Hammer Lichtspiele
Beginn 15.45 Uhr
Ihr Privatsekretär

Weitmar: Apollo
Markstraße 416
Gold in New-Frisco

Wiemelh.: Tonf.-Theater
Rote Orchideen

Das gediegene Kaffee

Kaffee Berning
Wittener Str. 6–8, gegenüber dem Parkplatz, Ruf 67860
Dienstag geöffnet

„BA"-KLEINANZEIGEN

Stellenangebote

Einige **Dachdecker** und **Hilfsarbeiter** sofort gesucht. Heinr. Beins, Herner Str. 316

Kräftiger **Laufbursche** gesucht. Im Rebstock, Kortumstraße 42

Tüchtige Friseuse gesucht. Zuschriften unter B L 99003 Anzeiger.

Perfektes **Küchenmädchen** zum baldigen Eintritt gesucht. Feinbäckerei Carl Hackert, Hellweg 4

Junges Mädchen für die Heißmangel gesucht. Königsallee 38

Mädchen für Bügelei und Wäscherei gesucht. Färberei Galluschke Kontor Wilhelmstraße 6

2 kräftige Mädchen für alle Haus- und Küchenarbeiten sofort oder später gesucht. Pilsner-Stube Hoffmann, Remscheid Adolf-Hitler-Straße 64, Ruf 465 14

Tüchtiges **Serviermädchen** für Restaurant gesucht. Zuschr. u. E F 3211 Anz.

Suche zuverlässige **Hausgehilfin** bei entspr. Lohn. Zahnarzt Dr. Rauße, Dülmen in Westf.

Für sof. od. spät. zuverläss., fleißig. **Hausgehilfin** gesucht. Frau Max Holland, Bochum-Weitmar, Hattinger Str. 344

Ehrl., zuverlässig. **Mädchen** für Haushalt und Küche gesucht. Frau Ruth Meißner Bochum, Rottstraße 19

Tücht. Mädchen welches zu Hause schlafen kann, sof. od. z. 1. 9. 40 ges. Metzgerei Paul Schulte, Klarastraße 12

Zum 1. Septemb. sauberes, kathol. **Mädchen** (od. alleinst. Frau) für kl. Haushalt gesucht. Dechenstr. 10, pt.

Zur Betreuung eines 7 Mon. alt. Kindes u. f. leichte Hausarb. nett. ja. **Mädchen** i. Vertrauensstell. z. 1. Sept. gesucht. Zuschriften unter Z S 3214 Anzeig.

Zum 15. Sept., evtl. früh. od. spät. **Hausgehilfin** für ½ Tage oder ganz gesucht. C. Franken, Ewaldstraße 8

Für mein. klein. Hausb. ein ordl. **Mädchen** für ½ Tage sofort gesucht. Kortumstr. 3, I.

Putzfrau sofort gesucht. Kl. Gußstahlstr. 5

Putzfrau oder Mädchen für vormittags gesucht. Café Kuhls, Gußstahlstraße 26

Waschfrau für kleine Wäsche gesucht, die jede Woche auch 1- od. 2mal zum Putzen kommen kann. Dröge, Stolzestraße 1

F. einige Stund. vormittags eine **Putzhilfe** gesucht. Frau Mürmann, Viktoriastraße 9

Stellengesuche

Aelterer **Kraftfahrer** Führersch. 2 u. 3, sucht für einige Stunden am Tage Nebenbeschäft. od. als Wagenpfleger. Zuschriften unter B K 99084 Anz.

Italienische Sprachkenntnisse sucht Kaufmann zu verwerten. Zuschriften unter K J 99134 Anz.

Herr sucht **Arbeit** gleich, welcher Art, auch aushilfsw. Zuschriften unter St 99131 Anzeig.

Junge, freundliche Fleischerei-**Verkäuferin** möchte sich zum 1. 10. verändern. Zuschriften unter J O 99082 Anz.

Vermietung

J. Ehrenfeld, N. Königsallee, ger. **2-Z.-Wohn.** mit Nebenr. im Untergesch. z. 1. 9. zu vermieten. Ausk. Anz. (99120

Kl. saub. Mansardenzimmer m. Ofen u. Möb., doch ohne Wäsche u. Putz., f. 10 M. monatl. in Laer, Nähe d. Stadt, z. verm. Zuschr. unt. O P 99091 Anz.

Clemensstr. 21, II., frdl. möbl. Frontzimmer zu verm.

Rottstraße 8, II., frdl. möbl. Frontzimmer für Herrn zu vermieten.

Gut möbl. Zim. auch m. voll. Verpflegung, z. verm. Cramerstr. 27, 3. E., am Boch. Verein

Mietgesuche

4-5-Zimmer-Wohnung mit all. Komfort, mögl. Heizung, in gut. Lage, für sofort, spätest. 1. 10., von ält. Ehepaar gesucht. Zuschr. u. J K 98763 Anzeig.

3–4-Zimmer-**Wohnung** z. 1. 10. 40 zu miet. gesucht, evtl. kann mit 5-Z.-W. getauscht werden. Zuschriften unter U M 99133 Anz.

3-Z.-**Wohnung** Nähe Castrop, od. Wittener Straße für sofort od. später gesucht. Miete bis zu 40 RM. Zuschriften unter E K 99073 Anz.

Aelteres, ruhiges Ehepaar sucht 3-Z.-**Wohnung** Sich. Mietezahler. Zuschriften unter Z M 99057 Anz.

Aelteres Ehepaar (Berginval.) sucht sofort oder später **3-Z.-Wohng.** Zuschriften unter B E 99047 Anz.

Schöne 2–3-Z.-**Wohnung** von ruhig., jung. Ehepaar ges. Sich. Mietezahler, Miete bis 35 Mk. monatlich. Zuschr. u. U S 98746 Anzeig.

Ja. Ehepaar sucht **2-Z.-Wohng.** a. Neub., od. 1 gr. Zimm. z. 1. Sept. od. spät. Zuschr. u. H P 99032 Anz.

Aelt. Witwe sucht in abgeschl. Hause eine **Mansarde.** Zuschriften unter M F 99048 Anz.

Freundlich **möbl. Zimmer** Stadtm., mögl. pt. od. 1. Et., z. 1. 9. v. berufst. Dame ges., Sich. Mietez. Zuschriften unter Z S 99116 Anz.

Modern möbliert. **Herren- oder Wohnzimmer** m. Schlaf-Couch p. sofort z. miet. ges. Zuschriften unter J S 99089 Anz.

Ladenlokal als Werkstatt zu mieten gesucht. Zuschriften unter K J 99122 Anz.

Tauschgesuche

Tausche abgeschl. 3-Z.-**Wohnung** in Hamburg (am Hauptbhf.) gegen 3–4-Zimmer-**Wohnung** in Bochum. Zuschriften unter A M 999086 Anz.

Auffällig muß eine Anzeige schon sein, wenn sie nicht übersehen werden soll

Verkäufe

Landhaus in nächster Nähe einer großen Stadt in Mittelfranken (Schnellzugskreuzungspunkt mit besten Verbindungen nach allen Teilen des Reiches), 6 Zimmer, Küche, große Wohndiele, Veranda und 2 Kellerabteile in großem Garten, 2000 Quadratmeter, und angrenzenden 5000 Quadratmeter Land, preiswert zu verkaufen. Zuschriften unter M M 3215 Anzeiger.

Umständehalber gut erhaltene **Küche** zu verkaufen. Hattinger Str. 32, prt. Besichtigung zwisch. 3–4 Uhr

Gebrauchte **Wohnküche** dunkel gebeizt, preiswert abzugeben. Jägerstr. 5, II. Et.

Gut erhalt. 3teil. **Küchenbüfett** zu verkaufen. Ausk. Anz. (99054

Gebr. Bettstelle mit Matratze zu verkaufen. Herner Straße 322

Matratze m. Bettstelle u. gebr. Nähmaschine zu verk. Augustastr. 21, I.

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. Kronenzenstr. 3, I.

Kord-**Sportwagen** m. Fußsack z. verk. Ostermannstr. 17

Kinderwagen zu verkaufen. Wattenscheid, Str. Nr. 71, II. Et., r.

Gut erh. **Kinderwagen** zu verkauf. Schiller, Henrietenstr. 15, III.

Sport-Kinderwagen, Peddigrohr, zu verkaufen. B.-d.-Recke-Str. 34

Nähmaschine zu verkaufen. Gr. Beckstraße 23

K.-Dreirad u. K.-Gamaschenanzug m. Mütze u. Handschuh z. verkaufen. Zuschr. u. D B 3160 Anzeig.

Fahrrad Kleiderschrank und Herd preiswert z. verkaufen. Franz Rehling, Alleestraße 49